

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tágig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Saalfeld u.
Bogler, G. E. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Krubt
in Berlin; Heinrich Eiser in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelappte Beilagsseite oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagstulen geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückerhoben, wenn das Porto beigefügt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 72. Bromberg, Sonnabend, den 25. März. 1905.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels

richten wir an unsere Leser die Bitte, die
Neubestellung auf die „Ostdeutsche Presse“
rechtzeitig bewirken zu wollen, damit im
Bezuge unseres Blattes keine Unterbrechung
eintritt.

Die Ostdeutsche Presse

„Bromberger Zeitung“
„Ostdeutscher Lokal-Anzeiger“
ist in den gebildetsten und besten Kreisen
in Stadt und Land fest eingebürgert als
das größte und angesehenste national-
liberale Organ in der Provinz Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des über-
aus reichhaltigen Inhalts in Bromberg
frei ins Haus nur 2 Mk., in Bromberg
abgeholt nur 1,75 Mk., auswärts durch die
Post bezogen nur 2 Mk. vierteljährlich.

Der reiche Lesestoff aller Art, den die
„Ostdeutsche Presse“ täglich bringt, findet
noch eine sehr erhebliche Ergänzung durch

vier Gratisbeilagen

- die allwöchentlich erscheinen. Es sind dies
- 1. das „Illustrierte Sonntagsblatt“,
- 2. das „Unterhaltungsblatt“,
- 3. die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“,
- 4. die Verlosungsliste (14 tágig).

Anfang Mai wird gratis beigelegt, der
Taschenkalender
f. d. Ostprovinzen (Sommerausgabe 1905)

In Anbetracht dieser Fülle des Lesestoffes
ist die „Ostdeutsche Presse“ bei ihrem
Preis von nur 2 Mark viertel-
jährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.
Probnummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Die Rede des Kaisers in Bremen.

Nachstehend geben wir die Rede des Kaisers
in Bremen, deren wichtigsten Teil wir bereits
gestern mitgeteilt haben, in vollem Wortlaut
wieder:

„Mein verehrter Herr Bürgermeister! Wollen
Sie mir gestatten, daß ich tiefbewegten Herzens
zunächst die Sohnespflicht erfülle, indem ich meinen
von Herzen kommenden Dank Ihnen ausspreche,
daß Sie mir den Wunsch Ihrer Landsleute über-
mittelt haben, Teilnehmer zu sein an dem heutigen
schönen Tage und beizuwohnen der Enthüllung
dieses einzigartigen, herrlichen Standbildes, das
die freie Hansestadt Bremen meinem seligen Vater
geleht hat. Ich kann wohl sagen, daß es mich auf
das Tiefste bewegt hat, wie ich heute die Menschen-
massen mit meinen Augen überflog, daran zu
denken, daß der frühere preussische Kronprinz, nach-
malige erste Kronprinz des Deutschen Reiches und
schließlich zweite Hohenzollernkaiser, so in einer
freien deutschen Stadt gefeiert werden konnte,
gleichsam, als ob er hier zu Hause wäre, ein Be-
weis dafür, wie seine Gestalt, ebenso wie die seines
erlauchten Vaters Gemeingut unseres ge-
samten deutschen Volkes geworden ist. Ich danke von
Herzen, daß die Stadt Bremen meinen Vater und
sein Andenken in dieser herrlichen Weise geehrt hat.
Sie haben ein Kunstwerk geschaffen, wie wenige
in deutschen Landen stehen, und ich bin fest über-
zeugt, daß noch in späteren Generationen die ganze
menschliche Persönlichkeit, dann schon vom Glanze
der Sage umwoben, durch dieses Standbild dem
Herzen des Volkes näher gebracht werden wird, daß
die von Vater auf Sohn sich folgenden Generationen
der Bremener niemals des zweiten Kaisers ver-
gessen werden, dessen erhabene Siegesgestalt
die deutschen Heere zu den Siegen führte, denen
wir die Einheit verdanken. Und so stehen nun
mein Großvater und mein Vater in herrlichen
Standbildern in dieser treuen deutschen Stadt und
bilden Marksteine für die Geschichte unseres Vater-
landes sowohl, wie der Stadt Bremen. Wahrlich,
der geschichtliche Rückblick, den Sie die Güte hatten,
uns eben zu geben, zeigt uns in großartiger Weise
die Fügung Gottes, und die Gnade, die die Vor-

sehung mit unserem Volk und Land gehabt hat.
Der Zeitabschnitt, den die beiden hohen Herren
verkörrern, die hier in Erz gegossen auf ihren
Plätzen stehen, ist nun geschichtlich festgelegt und es
ist an der nachfolgenden Zeit und den Generationen,
fortzubauen auf der Grundlage, die die hohen
Herren gelegt haben. Sie haben die Güte gehabt,
die Gedanken zu erwählen, welche Sie bewegten
bei früheren Gelegenheiten in diesem selben Räume.
Sie entsprehen in jeder Beziehung dem, was ich
auch damals gedacht habe. Ich habe, als ich als
Jüngling vor dem Modell des Boomschiffes
gestanden habe, mit mir in die Schmach emp-
funden, die unserer Flotte und unserer damaligen
Flagge angetan worden ist, und vielleicht, da doch
mal von meiner Mutter Seite ein Stück Seebhut
in meinen Adern geflossen ist, ist das der Weg
gewesen, der für mich die Richtung nur geben sollte
für die Art und Weise, wie ich die Aufgaben aus-
zuführen hätte, die nunmehr dem Deutschen Reich
bevorstanden. Ich habe mir damals den Fahnen-
eid geschworen, als ich zur Regierung kam, nach
der gewaltigen Zeit meines Großvaters, daß, was
an mir liegt, die Bajonette und Kanonen zu ruhen
hätten, daß aber Bajonette und Kanonen scharf und
tüchtig erhalten werden müßten, damit Reich und
Scheelsucht von außen uns an dem Ausbau unseres
Gartens und unseres schönen Hauses im Innern
nicht hören. Ich habe mir gelobt, auf Grund
meiner Erfahrungen aus der Geschichte, niemals
nach einer iden Welt Herrschaft zu streben. Denn
was ist aus den großen sogenannten Weltreichen
geworden? Alexander der Große, Napoleon I., alle
die großen Kriegshelden, im Blute haben sie ge-
schwommen und unterjochte Völker zurückgelassen,
die beim ersten Augenblick wieder aufstanden sind
und die Reiche zum Zerfall gebracht haben. Das
Weltreich, das ich mir geträumt habe, soll darin
bestehen, daß vor allem das neuerschaffene Deutsche
Reich von allen Seiten das absolute Vertrauen
als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn
genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht
von einem deutschen Weltreich oder einer Hohen-
zollernwelt Herrschaft in der Geschichte reden sollte,
sie nicht auf Eroberungen begründet sein soll durch
das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen
der nach gleichen Zielen strebenden Nationen, kurz
ausgedrückt, wie ein großer Dichter sagt: „Nur
hin begrenzt, im Innern unbegrenzt.“ Sie haben
hingewiesen auf die Schiffe, die hier Erinnerungs-
reich von der Decke des schönen alten Saales herab-
hängen. Die Zeit, in der ich groß geworden bin,
war trotz des großen Krieges für unseren see-
fahrenden Teil der Nation keine große und glori-
reiche. Auch hier habe ich die Konsequenzen ge-
zogen dessen, was meine Vorfahren getan haben.
Im Innern war militärisch so viel geschehen, wie
notwendig war, jetzt mußte die Seerüstung dran-
kommen. Ich danke Gott, daß ich hier in diesem
Rathause keinen Notschrei mehr ausstoßen habe,
wie einst in Hamburg. Die Flotte idnimmt und
sie wird ausgebaut, das Material an Menschen ist
vorhanden. Der Eifer und der Geist ist derselbe
wie der, der die Offiziere der preussischen Armee
bei Hohenfriedberg und bei Königgrätz und bei
Sedan erfüllt hat, und mit jedem deutschen Kriegs-
schiff, das den Stapel verläßt, ist eine Gewähr
mehr für den Frieden auf der Erde gegeben, um
soviel weniger werden unsere Gegner mit uns an-
zubinden suchen, um so wertvoller werden wir als
Bundesgenossen.

Als ich an dem heutigen Tage Bremens
Bürgerchaft überflogen habe, sah ich die Alten und
die Jungen nebeneinander stehen, die Alten mit
ihren Medaillen und ihren Kreuzen, die Mit-
kämpfer und Mitstärker unter den beiden großen
Herren, deren Standbilder in dieser Stadt stehen,
und vor ihnen die Jugend, die hineinwachsen soll
in das neue Reich und seine Aufgaben. Was werden
ihre Aufgaben sein? Stetig auszubauen, Streit,
Gefahr, Zwietracht und Neid zu meiden, sich zu er-
freuen an dem deutschen Vaterlande, wie es ist,
und nicht nach Unmöglichem zu streben, sich der
selben Überzeugung hinzugeben, daß unser Herr-
gott sich niemals eine so große Mühe mit unserem
deutschen Vaterlande und seinem Volke gegeben
hätte, wenn er uns nicht noch Großes vorbehalten
hätte. Wir sind das Salz der Erde, aber wir
müssen dessen auch würdig sein. Darum muß un-
sere Jugend lernen zu entsagen und sich zu ver-
sagen, was nicht gut tut für sie, fernzubalten,
was eingeschleppt ist von fremden Völkern und
Sitten, Zucht und Ordnung, Ehrfurcht und Reli-
giosität zu bewahren. Dann möge über das deutsche
Volk einst geschrieben werden, was an den Helmen
meines ersten Garderegiments steht: „Sampet-
talis“, „stets derselbe“. Dann werden wir von
allen Seiten mit Achtung, teilweise auch mit Liebe,
als sichere und zuverlässige Leute betrachtet werden
und können stehen, die Hand am Schwertknopf, den
Schild vor uns auf die Erde gestellt, und sagen:

Tamen, komme, was wolle. Ich bin fest überzeugt,
daß meine Worte hier in Bremen auf einen guten
Boden fallen werden. Von Herzen wünsche ich, daß
der goldene Friede, der bisher mit Gottes Hilfe er-
halten worden ist, uns weiter erhalten bleiben
wird, und daß Bremen unter dem Frieden grünen,
blühen und gedeihen möge. Das ist mein innigster
Wunsch, es lebe Bremen. Hurra! Hurra! Hurra!“

Nach noch mit größerem Nachdruck als je zuvor
hat der Kaiser hier seine Friedensliebe be-
tont. Den Anlaß dafür dürfte zugleich weniger
seine unmittelbar bevorstehende Reise mit dem Ver-
such in Tanger als die englische Beförderung wegen der
deutschen Flottenrüstung geben. Abermals ist von
der berufenen deutschen Stelle aus erklärt worden,
wie wenig die deutsche Flottenrüstung eine Be-
drohung für irgend jemand bedeuten kann, wie sehr
sie lediglich defensiven Zwecken und der Absicht dient,
den Wert deutscher Bundesgenossenschaft zu er-
höhen. Je scharfer der Kaiser diese Gesichtspunkte
hervorhob, um so mehr durfte er seine Genugtuung
über das, was die deutsche Flottenpolitik bisher er-
reicht hat, äußern. Gerade von flottenfreundlicher
Seite ist lesthin in der an sich durchaus berechtigten
Absicht, den Gedanken der Flottenverfärkung im
deutschen Volke lebendig zu erhalten, das Erreichte
allzu sehr verkleinert worden. Solchen übertriebenen
Klagen gegenüber muß daran erinnert werden, daß
der Kaiser, nach seinen eigenen Worten, keinen
Notschrei mehr ausstoßen braucht, wie einst in
Hamburg. Wenn man sich dieses Kaiserwort vor
Augen hält, wird verständigerweise nicht der Ge-
danke auffommen, daß wir zur See fertig seien
mit der Rüstung, daß der weitere Ausbau der Flotte
keine Eile habe. Aber die Genugtuung über
unsere Leistungen auf dem Gebiet der Flotten-
politik wollen wir uns künftig auch nicht aus
taktischen Erwägungen verkümmern lassen.

Der Krieg.

General Lenewitsch drahtet: Meldungen über
Zusammenstöße mit dem Feind am 21. d. Mts.
liegen nicht vor.

Marischall Dyama meldet amtlich: Die japani-
schen Truppen, welche den Feind verfolgen, sind am
21. d. Mts. in Chantun, zwanzig Meilen
nördlich von Kaijüan eingezogen. Die
starken feindlichen Abteilungen ziehen sich in Un-
ordnung nach Nordosten, längs der Eisenbahn,
zurück.

Angebliche japanische Grausamkeiten.

Die Petersburger Telegraphenagentur ver-
breitet folgendes Telegramm aus Sipingai: Der
Rückzug der Russen nach Norden hat unter der fried-
lichen Bevölkerung, die auf den Sieg der russischen
Armee hofft, und jetzt mit Weibern und Kin-
dern in die Berge flüchtet, eine Panik hervor-
gerufen. Beim Durchgang der Russen durch die
chinesischen Städte schlichen die Einwohner die
Türen, ziehen aber mit feillich gefesselten Frauen
und Kindern den Japanern entgegen. Die Ja-
paner setzen die harte Behandlung der Chinesen fort
und wenden dieselben Strafen an, wie früher in
Königswangtscheng, Kiajiang und Tinkou; selbst
Chinesen, die bloß verdächtig sind, daß die Russen
in irgendwelchen freundlichen Beziehungen zu ihnen
stehen, werden gemartert. Nach Norden geflüchtete
Chinesen sind gefoltert, ein Überlebender ist hingerich-
tet worden. Kaufleute, welche russisches Geld
besitzen, werden die Hände abgehauen; selbst Beamte,
welche mit den Russen dienstlichen Verkehr hatten,
werden nicht geschont. Der erste Gouverneur von
Kiajiang, Sjan, wird in Saitsheng gefangen ge-
halten; der zweite, Tscheng, ist gefoltert und nach
Port Arthur verbannt worden; seine Familie ist
gleichfalls gefoltert, der Diener hingerichtet worden.
Der chinesische Oberst Tshao ist mit seinem Neffen in
Tinkou hingerichtet worden, weil er früher mit den
Russen verkehrte; der chinesische Offizier Shu ist
auf den bloßen Verdacht hin, mit den Russen Be-
ziehungen unterhalten zu haben, ohne gerichtliche
Untersuchung mit dem Tode bestraft worden. Die
Chinesen, die Mache der Japaner fürchtend, wagen
nicht, den Russen Lebensmittel zu verkaufen.

Neues von der Flotte Roschdestwenskis.

Port Louis, 23. März. (Reuter.) Ein von
Colombo hier eingetroffener Dampfer bringt die
Nachricht, er habe in der Nacht zum 17. März
ein russisches Torpedoboot getroffen,
welchem in einiger Entfernung eine Flotte
gefolgt sei, deren Nationalität und Zusammen-
setzung man nicht habe feststellen können.

Wenn die Nachricht zuverlässig ist, dann kann
es sich selbstverständlich nur um die russische Flotte
handeln oder um einen Teil derselben; aus der

Depesche ist leider nicht ersichtlich, wo die Be-
gegnung des Dampfers mit dem russischen Tor-
pedoboot erfolgte; der Dampfer hat allerdings von
der Begegnungsjelle noch sechs Tage gebraucht,
um nach Port Louis auf der östlich von Madagaskar
gelegenen Insel Mauritius zu gelangen, die Be-
gegnung müßte also näher an Ceylon als an Ma-
dagaskar stattgefunden haben, da die Entfernung
Ceylon-Port Louis etwa nur zwei Drittel der-
jenigen zwischen Hamburg und New-York beträgt.
Aber andererseits wurde berichtet, allerdings nur
privatim, daß die Russenflotte erst am 16. März
Moski-Wé verlassen hätte; sie konnte also am 17.
März noch nicht weit von Madagaskar entfernt sein.
Aber wo auch die Begegnung stattgefunden haben
mag, aus der Meldung geht das eine mit Sicher-
heit hervor, daß die Russenflotte der
japanischen entgegenfährt, daß also
binnen vielleicht weniger Wochen eine See-
schlacht bevorsteht. Wo die Japaner sich zur
Entscheidung stellen werden, ob schon im Sunda-
archipel oder im südchinesischen Meer oder erst
nördlich von Formosa im östchinesischen Meer, wird
die Zeit lehren. Die Tatsache, daß die Japaner
die Meerengen in der Sundajee bewachen
lassen, ist noch kein Beweis dafür, daß sie
schon hier die Entscheidung herbeiführen wollen;
wahrscheinlicher ist vielmehr, daß sie die ent-
scheidende Seeschlacht erst in nächster Nähe ihrer
maritimen Basis schlagen werden.

Sonstige Meldungen.

London, 23. März. Das Reutersche Bureau
erfährt von amtlicher Stelle, daß nichts
Wahres an der heute in London veröffentlichten
Nachricht ist, wonach der heutige Kabinetsrat einen
Vorschlag betreffend Intervention durch die
Mächte im russisch-japanischen Kriege beraten hätte.

Petersburg, 24. März. (Telegramm.) Gestern
wurde ein vorläufiger Vertrag mit den russischen
Banken wegen Überlassung von 150 Millionen der
geplanten Emissionsinneren Anleihe von 200
Millionen Rubeln unterzeichnet und der Emissions-
kurs festgesetzt.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 24. März.

Der Kaiser hat am gestrigen Donnerstag früh
(wie schon gemeldet) in Cuxhaven an Bord der
„Hamburg“ die Mittelmeerfahrt ange-
treten. Das Gefolge des Kaisers besteht aus den
Herren: Oberhofmarschall Graf Eulenburg, Gene-
raladjutant von Pflessen, Generaladjutant von
Scholl, Konteradmiral von Müller, Flügeladjutant
Major von Friedeburg, Leibarzt Dr. Uberg, Frei-
herr von Sonden-Vibran, Generalleutnant Graf
Gülken-Häsel, Geheimer Oberregierungsrat von
Valentini, Vertreter des Auswärtigen Amts Ge-
sander von Schön. Als Gäste waren geladen:
Generalmajor Graf Moltke, Generalmajor Graf
Hohenau, Admiral von Hofmann, General von
Kessel, Admiral Thomfen, Freiherr von Varnbiller,
Oberjägermeister Freiherr von Seinge, Oberhof-
meister Graf Seckendorff, Generalleutnant Graf
Minkowström, Generalleutnant von Köpner, Ge-
neralleutnant von Löwenfeld, Oberpräsident von
Bethmann-Sollweg (der jetzige Minister des Innern),
Generalleutnant Brunwig Edler von Brun,
Hofmarschall Freiherr von Seckendorff, Hofmar-
schall a. D. Freiherr von Glogoffstein, Vizeadmiral
a. D. Mensing, Vizeadmiral a. D. Balois, Hof-
marschall a. D. Freiherr von Reisdach, Wirklicher
Geheimer Oberregierungsrat Dr. Althoff, Admiral
à la suite von Uedom, Gesandter a. D. Graf von
Redern, Generalmajor z. D. Seinge von Krenschki,
Hofmarschall a. D. Graf Büdler, erster Peremonien-
meister von Röder, Graf von Tiele-Windler, Oberst
z. D. von Drestki, Schloßhauptmann von Cranach,
Professor Schiemann, Marinemaler W. Stöwer,
Major Freiherr von Sonden, Kapitän zur See
a. D. v. Grumme. — Die Kaiserin ist gestern
mittag 11 Uhr 20. Min. mit dem Prinzen Citel-
Friedrich nach Stalien abgereist.

Deutschland und Frankreich in Marokko. Der
Pariser „Temps“ erörtert mit sichtlich Befriedi-
gung die Ausprägungen verschiedener deutscher Blätter
über seinen neuen Artikel und erklärt, die §§ 2
und 4 des französisch-englischen Abkommens sichern
im Berein mit dem deutsch-marokkanischen Han-
delsvertrag dem Handel alle Privilegien, welche
dieser in Gemäßheit seiner Bedeutung wünschen
kann. Die französische Diplomatie, welche in Bezug
nur der Sphäre des des allen handeltreibenden
Mächten gemeinsamen Wunsches nach Ordnung und
nach Frieden ist, denkt nicht im Entferntesten daran,
diese Bürgschaften irgendwie zu vermindern. Die

deutsche Regierung ist zu Narblichend, als daß sie das Gegenteil glauben könnte. Die Auslegung, daß die Reife Kaiser Wilhelms eine Demonstration gegen Frankreich sei, geht nur von jener kosmopolitischen Koalition aus, welche das Friedenswerk Frankreichs in Tanger tödlich haßt. Man muß sich dazu beglückwünschen, daß sich die Gelegenheit zu Erörterungen geboten hat, welche uns deutlich die bona fides zeigen, die man in Paris wie in Berlin bei der Beurteilung der marokkanischen Angelegenheit an den Tag legt.

Der Reichskanzler empfing am Mittwoch den neuen Minister von Bethmann-Sollweg. Der Reichskanzler muß nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf ärztlichen Rat wegen einer Leichten Erkältung das Zimmer hüten. Er konnte deshalb an der gestrigen Trauerfeier für den Minister Freiherrn von Hammerstein nicht teilnehmen.

Minister von Bude hat, wie offiziös berichtet wird, auf die Teilnahme an der Mittelmeerreise des Kaisers verzichtet, weil er es seiner Pflicht und Stellung entsprechend erachtet, nicht fortzureisen, so lange wichtige Angelegenheiten seines Ressorts, wie die Kanalvorlage, im Herrenhause verhandelt werden. Mit dem Verzicht auf die Mittelmeerreise hänge es zusammen, daß die Sekundärbahnvorlage schon jetzt dem Landtage zugegangen ist.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und von gering bezahlten Staatsbeamten wird in einem dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Gesetzentwurf ein weiterer Betrag von 15 Millionen Mark gefordert.

Dem Reichstage ist die vom Generalstabe ausgearbeitete Denkschrift über den Verlauf des Aufstandes in Südwestsafrika zugegangen.

Die Börsenkommission des Reichstages, die auf gestern früh einberufen war, hat sich auf nächsten Dienstag vertagt.

Prinz Adalbert von Preußen in Ostafrika.

Die beiden Zeitungen unseres ostafrikanischen Schutzgebietes, die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ und die „Usambara-Post“, berichten über den Besuch des Prinzen Adalbert, des dritten Sohnes unseres Kaiserpaars, in Dar-es-Salaam und Tanga. In Dar-es-Salaam waren eine große Anzahl von Eingeborenen (man schätzt sie auf 6 bis 8000) zusammengekömmt. Sie führten vor dem Prinzen ihre Tänze auf. Der Prinz machte einige Aufnahmen. Als Abgang für die Schwarzen wurden drei Ochsen an Speißen gebraten. Am 9. Februar tat der Prinz den ersten Spatenstich an der Morogorobahn, worauf sofort mit der Arbeit auf der Strecke begonnen wurde. Auch die Jnder hatten es sich nicht nehmen lassen, eine Adresse zu überreichen. Am Sonnabend dampfte die „Hertha“ nach Zanzibar ab. Am 13. Februar traf der Prinz in Tanga ein, wo er, wie in Dar-es-Salaam, Einrichtungen, wie die Schule mit ihren Werkstätten, die Binanstalt und dergleichen, besichtigte. Am 14. Februar führte ein Sonderzug Prinz Adalbert mit Gefolge nach Manyassi, von wo aus Umani und Kwankoro besucht wurden, Endziel war Korogwe. Der Prinz wohnte dann der Eröffnungsfeier der Bahn Korogwe-Mombo bei und kehrte noch an demselben Tage nach Tanga zurück, von wo die „Hertha“ am 19. Februar wieder abdampfte. Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Nachklänge zum Prinzenbesuch“: „Der Prinz hat wochenlang im Flachland und in den Bergen des großen deutschen Reiches Fruchtbareit und Arbeit vorgefunden. Er wird in der Lage sein, seinem kaiserlichen Vater gegenüber zu betonen, daß er mehr von der Kolonie weiß und hält, als die Leute am Römispas und Umgegen, welche bislang über die Geschichte dieser ausgedehnten reichsdeutschen Gebiete zu bestimmen hatten.“

Über einen angeblich in Süd-Kamerun ausgebrochenen Aufstand ist nach der „Voss. Ztg.“ bis Donnerstag mittag an der zuständigen amtlichen Stelle in Berlin keine Nachricht eingelaufen.

Der „Berl. Lokalan.“ wollte erfahren haben, daß dem Freiherrn von Manteuffel das Oberpräsidium in Potsdam angeboten worden sei. Demgegenüber erklärt die „Kreuzztg.“, daß die Frage,

ob er das Oberpräsidium für die Provinz Brandenburg übernehmen wolle, an den Freiherrn von Manteuffel „in keiner Weise herangetreten“ sei.

Der Kaiser hat am Mittwoch, wie der Berl. Lokalan. berichtet, die Vorlage über den Bau der Kamerun-Tschadsee-Eisenbahn unterzeichnet. Von den 17 Millionen Mark Baukapital für die erste Strecke von 160 Kilometern hat das Bahnhyndikat 6 Millionen aufgebracht, während die übrigen 11 Millionen von Banken übernommen wurden. Für diese 11 Millionen Bantgeld wird in der Vorlage eine Zinsgarantie verlangt, während die Mitglieder des Bahnhyndikats eine Zinsgarantie für die von ihnen gezeichneten sechs Millionen für unnötig erklärt haben.

Der königlichen Zeitung zufolge hat General von Trotha telegraphisch seinen Abmarsch von Windhuk nach dem Süden angezeigt. Die laufenden Gouvernementsgeschäfte hat der Regierungsrat Tellenburg übernommen.

Zur Lage in Russland wird gemeldet:

Wozs, 23. März. In den hiesigen Webereien von Posnanski und Silberstein und in den Fabriken von Krusche und Ender in Pabjanitz ist der Aufstand wiederum ausgebrochen.

Petersburg, 23. März. Aus Brjansk (Gouvernement Drel) wird von heute gemeldet: Im Verlauf der letzten Tage hat die Entlohnung der Arbeiter der Brjansker Eisenwerke stattgefunden. Gestern näherten sich der Stadt etwa 8000 Arbeiter, welche glauben, unrichtig abgelohnt worden zu sein; sie wurden nicht eingelassen. — Bei Michajew drangen 70 Bauern in den Wajsanff-Wald, fällten aus eigener Machtvollkommenheit Holz und führten 70 Fuhrn Holz fort unter Drohungen gegen die Forstbeamten.

Tiflis, 24. März. (Telegramm.) Im Gouvernement Kutais ist der Belagerungszustand verkündet.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Im Festsaal des Ministeriums des Innern fand nachmittags eine Trauerfeier für den heimgegangenen Minister v. Hammerstein statt. Als Vertreter des Kaisers war der Kronprinz erschienen, der Reichskanzler ließ sich durch den Geheimen Oberregierungsrat Dr. v. Guenther und Oberleutnant v. Schwartzkoppen vertreten; außerdem waren sämtliche Minister, hohe und höchste Offiziere, der österreichisch-ungarische Botschafter, der bayerische und der sächsische Gesandte und andere anwesend. Oberprediger Dr. Drapner hielt die Trauerrede, in der er auf die 40jährige Arbeit hinwies, die der Verehrte für den Kaiser und das Reich in unermüdlicher Tätigkeit leistete. Gesang leitete die Feier ein und schloß die Feier, nach welcher der Sarg an dem Lehrter Bahnhof überführt wurde, von wo die Überführung nach des Entschlafenen Gute Steinhorst in Hannover erfolgt.

Ausland.

Österreich.

Budapest, 23. März. Wexler ist heute nachmittag vom König in Audienz empfangen worden, die eine Stunde dauerte. Er erklärte, daß er mit der Bildung eines neuen Ministeriums nicht betraut worden sei.

Frankreich.

Paris, 23. März. Deputiertenkammer. Bei der fortgesetzten Generaldiskussion über die Vorlage betreffend Trennung von Staat und Kirche gibt Deschanel (Rep.) einen historischen Überblick über die Frage der Trennung von Staat und Kirche und führt aus, eine Einmischung der Kirche in die Politik sei zu verurteilen, aber eine Einmischung des Staates in die Angelegenheiten der Kirche sei unheilvoll. (Beifall rechts, Murren links.) Es würde töricht sein, wenn man das Konkordat beibehalten wollte, der Bruch mit dem Vatikan dürfe aber nicht eine Kriegserklärung sein. Die Gläubigen müßten im Genuße der Unabhängigkeit ihres Kultus verbleiben. (Beifall rechts.)

Deschanel fügt hinzu, die Trennung der allgemeinen Interessen von denen der Kirche werde die Gelegenheit zur Streitigkeit zwischen den Republikanern beseitigen und sie könnte nur mit der Trennung ohne Festigkeit und Leidenschaft endigen. Redner schließt mit den Worten der Anerkennung für diejenigen, welche eine Tra der Vernunft eröffnet hätten und wünscht, daß Frankreich ein Lebenswerk beenden könne, von dem seine Ruhe und seine Größe abhängen. Beifall auf allen Bänken. Die Sitzung wird darauf unterbrochen. Deuille (Soz.) ist Anhänger der Trennung von Kirche und Staat, die im liberalen Sinne zu erfolgen habe. Redner hält die Aufhebung des Kultusbudgets für berechtigt und fordert die Kammer auf, die Trennung vor den nächsten Wahlen zu vollziehen. Vielleicht wäre es schon morgen zu spät. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Der Erzbischof von Algier, Monsignore Duri, hat an den Kultus- und Unterrichtsminister Viviani Martin in der Angelegenheit der Vorlage über die Trennung der Kirche vom Staate ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß infolge der Abschaffung des Budgets für das Kultusministerium der katholische Gottesdienst in kurzer Zeit in Algier mitgebrungen fast vollständig aufgehören müßten. Der muhamedanische Kultus werde von der Trennungsvorlage nicht getroffen werden. Die religiös Gleichgültigen würden sehen, daß es vorteilhafter sei, Muhamedaner zu sein, als Christen, und die Eingeborenen würden sich erstaunt fragen, warum Frankreich diejenigen, die das Gottesgesetz lehren, so behandle.

Im Laufe der heutigen Vormittagsitzung der Deputiertenkammer hatte R. A. J. de la Commission vorgemerkt, daß sie keine Lösung der Frage betr. die Hausbrenner vorlege worauf, R. A. J., der Vorsitzende der Kommission, erwiderte, er werde seine Zeit nicht damit verlieren, Laques zu antworten. Laques und Krantz haben sich ihre Zeugen gefandt.

Bulgarien.

Sofia, 22. März. Ein bulgarischer Minister äußerte sich, es sei dem Fürsten von Bulgarien sowohl bei seinen Besuchen in Berlin und London, als auch von seiten des französischen Ministers des Äußern Delcassé versichert worden, daß die Türkei keinerlei aggressive Ziele gegen Bulgarien verfolgen und die militärischen Maßnahmen nur gegen die Vandenbewegung getroffen habe. Der Fürst möge nur eine korrekte Haltung in der mazedonischen Frage bewahren. Der Fürst hat den Ministerpräsidenten nach Mentone berufen, um ihm entsprechende Direktiven für die äußere Politik zu geben. — Zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland reisen übermorgen die bulgarischen Delegierten Universitätsprofessor Danailow und die Ministerialbeamten Tschakalow und Kossow nach Berlin.

Ägypten.

Maschad, 23. März. Hiesige Blätter melden aus Meschad: Am 22. d. Mts. morgens riefen bewaffnete Mohamedaner Unordnungen hervor, demolierten die Karawanen, Buden und Häuser und raubten in einer Niederlage 10 000 Luman. Ein Magazin und die Niederlagen mehrerer Transportgesellschaften wurden geplündert. Die Kontos und Banken sind geschlossen und ihrem Schicksal überlassen. Die Obrigkeit ist machtlos, dem Böbel Einhalt zu gebieten, der die russischen Untertanen zu überfallen droht. Letztere flüchteten in das russische Konsulat; die Panik ist allgemein.

Amerika.

Washington, 22. März. Beamte des Staatsdepartements erklären, sie könnten in dem Venezuela-Protokoll vom Jahre 1903 eine Garantie für die vorgeschlagene Erledigung der Ansprüche der deutschen und englischen Gläubiger nicht erblicken, betrachteten es aber als nachteilig für die Ansprüche anderer Nationen.

Washington, 23. März. Schatzsekretär Shaw erklärte, die Frage betr. die Tarifrevision werde in einer besonderen Tagung des Kongresses im Herbst beraten werden.

Santo Domingo, 23. März. Der Präsident Morales hat bei einer Unterredung gesagt, daß Belgien am 21. März aus einigen Tausen die eingehenden Zollgelder, die sich auf 24 000 Dollars belaufen, verlangt hat; er sieht ein gleiches Vorgehen bei anderen europäischen Mächten voraus und dann wäre Santo Domingo völlig machtlos zu bezahlen, wenn die Vereinigten Staaten die Mächte nicht veranlassen könnten, ihre Forderungen zu stunden. Eine Antwort sei Belgien nicht erteilt worden.

Parlamentarische Nachrichten.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern der Etat der Reichsbank beraten und dabei Erhöhung des Einnahmefußs um 2 Millionen Mark beantragt. Begrüßt wird die Kapitalerhöhung der Reichsbank und eine Gehaltserhöhung der Kassierer sowie eine Erhöhung der Zulagen, endlich die Abänderung des Titels „Rechnungsrat“ in „Bankrat“ angeregt. Reichsbankpräsident Dr. Koch tritt diesen Wünschen entgegen. Der Antrag auf Erhöhung der Einnahmen wird angenommen. Die Notensteuer wird unverändert angenommen, womit der Etat erledigt ist. Es folgt sodann die Beratung der Prannitweinsteuer. Eine Resolution betr. die Schaffung von Garantien zur Vermeidung erheblicher Schwankungen im Marktpreise für denaturierten Spiritus wird zurückgezogen. Bei der Schaumweinsteuer wird eine Erhöhung derselben in Aussicht gestellt, von einer Etatsberatung aber Abstand genommen. Die Brausteuer wird nach dem Vorschlage genehmigt, ebenso die Abgabe für Zölle und Verbrauchssteuern von den außerhalb der Zollgrenze liegenden Bundesgebieten. Der Etat der Stempelabgaben wird ohne Debatte genehmigt, ebenso der Etat des Reichsschatz-amtes. Genehmigt werden ferner der Etat der Reichsschuld, sowie das Kapitel Normaleinkommenskommission. — Nächste Sitzung: heute.

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Menzels Atelier nach des Künstlers Tode ist der Gegenstand eines merkwürdigen Blattes, das der Künstler schon im Jahre 1896 mit der Bestimmung zeichnete, daß es erst nach seinem Tode, und zwar als Schlussblatt des bei der Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. in München erscheinenden Menzelwerkes veröffentlicht werden soll. Zu der früheren von derselben Verlagsanstalt besorgten, jetzt längst vergriffenen großen Ausgabe seines Werkes hatte Menzel eine Vignette gezeichnet, die Chronos mit der Sense darstellt, der von einer Putte gebeten wird, in seiner Sensenarbeit vor dem Schaffen Menzels einzuhalten. Zu dem späteren Nachtrag zu dem eben genannten Werke schuf Menzel dann eine zweite Vignette, die gedanklich die Fortsetzung der ersten darstellt: Chronos weht wieder die Sense und die darüber unwillige Putte sucht ihn durch Zausen der Haare davon abzuhalten. Der Gedanke des dritten Bildes war ursprünglich der, daß Chronos nach dem Tode des Meisters ins Atelier tritt, die Staffelei unwirksam, sich zur Fortführung alles Vorhandenen rüstend; die Putte entflieht durch das zerbrochene Fenster. In der definitiven Fassung, wie sie auf der gegenwärtig von der Nationalgalerie in Berlin veranstalteten Menzel-ausstellung zu sehen ist und die der Künstler „Rehr-aus“ nannte, hat nun Menzel diese Idee verändert. Der Meister hat im Tode das Atelier verlassen und so rüstet sich nun auch alles in seinem Atelier befindliche Inventar zum Ausbruch. Der kleine Elefant, der auf einer Wandkonsole als Modell stand, macht den Anfang; er ist herabgestiegen und rennt davon, den Maltisch des Meisters umwerfend, die übrigen Gegenstände schiden sich an, ihm zu folgen. Das merkwürdige Blatt wird zum ersten Male veröffentlicht am Schluß der wohlfeilen Ausgabe des Menzelwerkes, welche Anfang April im Verlag der Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G. in München zum Preise von 10 Mark erscheinen wird.

(Nachdruck verboten.)

Bei den Alten.

Von Jean Madeline.

Aus dem Französischen von Alice Sobersky.

Sk. „Wer ist da?“
An der Türklinke hatte Vater Gamelin ein Geräusch gehört.

Er fragte:
„Bist Du es, Nachbar Anselm?“
„Nein, nur, Mädchen, es war der Wind“,
sagte die alte Marthe.

„Ich habe aber doch Schritte gehört.“
Er sah auf die Treppe. Kam nicht jemand in der Dunkelheit herauf? Vater Gamelin schrie laut:
„Wer ist denn da?“

Niemand antwortete. Er nahm wieder seinen alten Platz am Kamin ein.
„Und mir war es doch ganz gewiß so, als hätte ich jemand kommen hören.“

Die beiden Alten lebten sehr einsam in der ruhigen Vorstadt, die sie nun schon seit dreißig Jahren nicht verlassen hatten. Sie sprachen kaum, und doch verstanden sie sich.

Wenn der Abend sich näherte und das Geräusch der Straße verstummte, dachten sie immer an ihren Sohn. Seitdem er sich reich verheiratet hatte, war er durch seine Frau so ziemlich mit ihnen auseinandergekommen. Na, ja, die Alten verstanden es, daß er nicht so oft zu ihnen kommen konnte. Ab und zu kam er zu ihnen, um ihnen ihr Pensionsgeld zu bringen, da schien er aber sehr beschäftigt und eilig.

Am meisten bedauerten sie, daß sie ihre Enkelin, die kleine Gabriele, kaum kannten. Und wenn sie in den Straßen frohes Kinderlachen hörten, dachten sie daran, daß auch sie das Glück haben könnten, ein Kind zu ihren Füßen spielen zu sehen, ein Kind mit blonden Locken und sonnigem Lächeln.

Über das konnte ja nun einmal nicht sein, sie wohnten ja gar zu weit.

Diesmal kam wirklich jemand. Die Tür öffnete sich und eine Stimme sagte:
„Guten Abend.“

Vater Gamelin erhob sich:
„Du lieber Gott, bist Du es, mein Junge?“
„Ja, ja, ich bin's. Ich will Euch Euer Geld bringen.“

Sorgfältig zählte er das Geld auf den Tisch.
„... Zweihundertfünfzehn ... zweihundertzwanzig.“

„Ich danke Dir. Du bist ein braver Junge.“
Es war rührend anzusehen, wie die beiden Alten ihn mit Bärtlichkeit betrachteten, wie sie den Mann mit fast ergrautem Haar ihr liebes Jungchen nannten, noch genau wie ehemals, da er noch die Schule besuchte.

„Wie lange haben wir Dich nicht gesehen. Wie geht es denn bei Dir?“

Und die Großmutter fragte:
„Wie geht es unserer Gabriele?“
Leopold Gamelin schloß den schwierigen Augenblick naßen, er zündete sich eine Zigarre an, um seine Verlegenheit zu verbergen.

„Geht es der Kleinen gut?“
„O, sie ist nicht mehr so klein, sie wird sich ja schon in einem Monat verheiraten.“

„Gabriele?“
Sie konnten es sich garnicht denken, daß sie schon ein großes Mädchen war; wie lange hatten sie sie auch nicht gesehen.

Einen Augenblick waren sie sprachlos. Sie sollte sich verheiraten, das war doch nicht möglich. Und mit wem?
Leopold sah sie beide an, ein stolzes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Mit dem Grafen von Oberkamp.“
Er sagte das mit großem Nachdruck und schien auf einen Freudenausbruch zu warten. Doch die Alten rührten sich nicht. Er dachte, sie hätten ihn nicht verstanden.

„Mit einem Grafen? Wie nennst Du ihn?“
„Maurice von Oberkamp.“
„von Oberkamp?“
Stillschweigen.

„Es ist ein Adeliger, ein Bürgerlicher wäre mir lieber gewesen. Doch wir sind froh, die Hochzeit unseres Enkelkindchens mitmachen zu können.“
Leopold legte die Zigarre fort. Er hatte Angst vor dem, was jetzt kommen sollte. Das war nicht recht von seiner Frau, ihn mit so etwas zu beunruhigen. Er wollte schon gehen, ohne gesprochen zu haben, da aber dachte er, wenn sie es ihnen sagt, ist es um so schlimmer.

Und vor ihm stand das kalte Gesicht seiner Frau, die ihn vollkommen beherrschte.

„Hört mal, ich wollte Euch noch sagen —“
Er zögerte einen Augenblick.

„Was denn, Jungechen? Was gibt es noch?“
„Der Weg zur Kirche ist — eigentlich — sehr weit, und ich glaube —“

Er hielt einen Augenblick inne.
„Die Hochzeitfeierlichkeiten werden sehr anstrengend sein.“

Er war froh, etwas gefunden zu haben.
Vater Gamelin sah ihn scharf an, er fing an zu begreifen. Er sagte zu seiner Frau:

„Zünde die Lampe an, man kann kaum noch etwas erkennen.“

Marthe erhob sich und nahm die Lampe ins Nebenzimmer. Die Männer blieben allein.

„Du kannst Dir denken,“ nahm Leopold wieder das Wort, „es werden viele Leute dort sein, Ihr würdet Euch dazwischen doch nicht wohl fühlen. Wir dachten —“

Vater Gamelin unterbrach ihn barsch:
„Höre, Leopold, eben ist jemand bis an unsere Türe herangekommen, und hat sich dann wieder verheißt wie ein Dieb. Das warst Du!“
„Aber nein, Vater!“
„Das warst Du. — Lüge nicht!“
„Aber ich verheißere Dich!“
„Lüge nicht.“
Der Alte hatte sich erhoben.

„Du warst es, denn Deine Frau hatte Dich hergeschickt, mit dem Auftrage, Vater und Mutter zu verlegen. Doch Du wagtest es nicht gleich, und flüchtetest noch einmal in die Nacht. Leopold.“

Mit erhobener Hand zeigte er auf ein altes Bild, das einen Älteren in Offizierskleidung darstellte.

„Sieh, hier ist einer, der Dich wie ich auf dem Arm getragen hat. Er hat alles mit angelesen, alles, was sich in diesem Hause zutrug. Jetzt sieht er Dich auch, und er wird sich jagen, jetzt kann man mich ruhig herunternehmen, ich habe genug gesehen.“

Der Alte machte ein Pausen.
Dann sagte er bitter:
„Und wer hat an allem schuld? Deine Frau. Sie ist schlecht. Aber Du — nein, Dir hätte ich das nicht angetraut.“

Er griff nach den Goldstücken, die noch auf dem Tische lagen.

„Hier, nimm Dein Geld, es brennt mir in den Fingern. Nie mehr will ich etwas von Dir haben, nie mehr, hast Du mich verstanden?“

Die alte Marthe kam wieder herein mit der brennenden Lampe in der Hand. Auf ihrem Arm trug sie ein sorgfältig zusammengelegtes Kleid. Ihre Lippen umspielte ein frohes Lächeln.

„Sieh mal, Leopold, ich habe mir mein Grauseidene mitgebracht. Meinst Du, daß es gut genug für die Hochzeit sein wird?“

Vater Gamelin sagte ruhig zu ihr:
„Du hättest es nicht erst holen sollen, denn Du brauchst es nicht.“

„Was? Soll ich es nicht anziehen?“
„Nein, schließ es nur wieder ein.“

„Und die Hochzeit von dem Kinde?“
Vater Gamelin legte ihr die Hand auf die Schulter und mit sanfter, doch fester Stimme sagte er:

„Mutter, laß gut sein, wir werden nicht hingehen.“

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. März.

Oberbürgermeister Knobloch, der, wie gemeldet, in den letzten Tagen den Beratungen der Sanal-Kommission des Herrenhauses in Berlin beizugewohnt, wurde vom Kaiser mit einer Einladung zu der am 21. März abends 8 Uhr stattgehabten Eröffnung des königlichen Schauspielhauses ausgezeichnet. Dem Festakte wohnten der Kaiser nebst Kaiserin, der Kronprinz, die Minister, die Generalität sowie die Hofgäste bei.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, deren Tagesordnung sich durch große Reichhaltigkeit auszeichnete, wurde u. a. die vom Ehrenbürger Geheimen Kommerzienrat Franke der Stadt zugewandte Schenkung von 5000 Mark zur Errichtung eines Altersheimes dankbar angenommen. Ferner wurde dem Magistratsantrage betreffend Errichtung einer Parallelklasse für der untersten Klasse des hiesigen Lehrerseminars zugestimmt.

Ordensverleihung. Dem Administrator Sachse in Margoninodorf Kreis Kolmar ist der königliche Kronorden 4. Klasse verliehen worden. Die Vertretung des Bezirkskommissarius von Janadzky in Gostawa vom 30. März ab ist dem Bezirksamtsanwärter Leo in Janczyn übertragen worden.

Verjagt worden sind zum 1. April Regierungsrat Pöhlke von hier nach Düsseldorf, Regierungsassessor Rauschnig vom Polizeipräsidenten Stettin nach Bromberg und anstelle des nach Köln verjegten Gewerbeassessors Dr. Brandes hier der Gewerbeassessor Schürmann aus Hildesheim nach Bromberg.

Stipendienfonds des Ostmärkenvereins. Am 7. April d. J. findet in Berlin die Frühjahrs-Sitzung der Verwaltung des Stipendienfonds des Deutschen Ostmärkenvereins statt. Gewerbetreibende, die Anspruch auf eine Zuzahlung aus diesem Fonds erheben wollen, mögen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Empfehlung des Meisters spätestens bis zum 1. April einreichen.

Stadttheater. Auf die morgen Sonnabend zu kleinen Preisen stattfindende Gesamtverkaufszahlung des ersten Teiles von Goethes „Faust“ seien die Freunde unserer klassischen Literatur ganz besonders hingewiesen. Es sei nochmals daran erinnert, daß ein Billet zu kleinen Preisen zum Besuch beider Vorstellungen, von denen die erste um 2 1/2 Uhr nachmittags und die zweite um 7 1/2 Uhr abends beginnt, berechtigt. Am Sonntag nachmittag findet eine letzte Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“, und zwar zu ganz kleinen Preisen statt. Abends geht Johann Strauß' unverwundliche Operette „Die Fledermaus“ in Szene. Am Montag bleibt das Theater geschlossen, während am Dienstag zum Benefiz für Lothar Körner die erfolgreiche Schauspiel-Modität „Der Graf von Charolais“ zur Erstaufführung gelangt.

Die Berufswahl unserer Töchter lautete das Thema, das gestern abend vor einem außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum in Bakers Saal auf Veranlassung des Vereins „Frauenwohl“ erörtert wurde. Von der Tatsache ausgehend, daß man die Notwendigkeit einer Berufswahl auch für Mädchen jetzt überall anerkennt, wurde der Gedanke betont, daß bei der Berufswahl die Befähigung hauptsächlich berücksichtigt werden müsse. Anforderungen und Aussichten der Berufe als Haushaltungs- und Gewerbeschullehrerin und Lehrerin an landwirtschaftlichen Frauen Schulen wurden erörtert und auf die soziale Wichtigkeit der Ausbildung in Haus- und Landwirtschaft hingewiesen.

Poten, 23. März. (Beilegung von Wohnstreitigkeiten.) Die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Holzhandels- und Strohhandelsbetriebes entstandenen Lohnstreitigkeiten sind in einer durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Stadtrat Löhnig geleiteten Einigungsverhandlung beigelegt worden.

Straßburg, 20. März. (Viele russische Bauern,) die aus Furcht, in den Krieg ziehen zu müssen, über die deutsche Grenze entflohen waren, sind wieder heimgekehrt, nachdem sie sich losgekauft haben. Russische Beamte haben hiermit gute Geschäfte gemacht, da sie je nach dem Bestehen bis 800 Mark dafür nahmen, daß sie den Personen einen Schein gaben, nach dem ihnen bestätigt wurde, sie hätten ihrer Militärpflicht Genüge getan.

Danzig, 23. März. (Nidertporträt für die Technische Hochschule.) Ein Kreis von Freunden und Verehrern Niderts hat für die Danziger Technische Hochschule, für deren Begründung der Verstorbene stets eifrig eingetreten ist, ein Bild Heinrich Niderts geschenkt, das am Mittwoch zur Übergabe gelangte.

Stettin, 21. März. (Ermittelter Fall.) münzger.) Gestern wurden von einem Geschäftsmann fahle Ginmarkstücke, die eine Frau einzahle, angehalten. Er benachrichtigte die Polizei und diese erkannte in der Person die Sittenbirne Bittenau.

Sie wurde verhaftet und gefandt, daß sie die Stücke von dem Maler Eduard Glienete erhalten hatte. Kriminalbeamte begaben sich in seine Wohnung und überraschten ihn bei der Anfertigung fahler Ginmarkstücke. Glienete wurde gleichfalls festgenommen. (D. N. N.)

Die öffentlichen Prüfungen über die Verleihung der Ehreubildungsmedaille an Ehepaare aus Anlaß der goldenen Hochzeit und über die an Stelle der Medaille tretende Gewährung eines königlichen Geldes sind neue Bestimmungen ergangen. Die Medaille soll nur solchen Ehepaaren verliehen werden, welche „durch ein sittlich reines, frommes und friedliches Eheleben ihrer Gemeinde in hervorragender Weise ein Vorbild geboten“ haben und in geregelten Vermögensverhältnissen leben. Das königliche Geldeschenk an Stelle der Medaille, welches bisher 30 Mk. betrug, wird bekanntlich auf 50 Mark erhöht, es soll zu den Kosten des bei Gelegenheit der goldenen Hochzeitfeier zu veranstaltenden Familienfestes verwendet, also nur dann gegeben werden, wenn eine solche Festlichkeit wirklich stattfindet.

Substanz. Das Grundstück Wilhelmstraße Nr. 11 ist an Gerichtsstelle für das Meistgebot von 171 500 Mark von dem Kaufmann Brillen erstanden worden.

Die öffentliche Prüfung der hiesigen Wiesenbauschule fand heute vormittag von 9 bis gegen 12 Uhr bei Widmann statt. Eingefunden hatten sich außer Angehörigen der Schöler mehrere Mitglieder des Kuratoriums der Schule, die bekanntlich unter der Potsdener Landwirtschaftskammer steht, und zwar die Herren Regierungssassessor Dr. Abicht als stellvertretender Landrat, Stadtrat Klasse und Hoflieferant Böhm. Die Gäste folgten mit vielem Interesse dem Gange der Prüfung, die ein befriedigendes Resultat lieferte.

Bei Baker gibt die Darfußländerin Viola Willam am nächsten Montag und Dienstag, 27. und 28. März, ein zweimaliges Gastspiel. Das reichhaltige Programm umfaßt zwölf verschiedene Nummern, die Musikbegleitung stellt die Kapelle der 14er. Näheres siehe Inserat.

Ein ganz leichter Schneefall stellte sich heute vormittag ein, als Beweis für die Neigung zu zeitgemäßen Überraschungen der Wetterlaune.

Krefz, 23. März. (Generalversammlung.) Heute Abend fand im Saale des Hotel du Nord eine ordentliche Generalversammlung des hiesigen Spar- und Vorsparvereins statt. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1904 ist, wie Verhandlungsbericht des Vorstands, zufriedenstellend. Der Reingewinn betrug 30 487,80 Mark, der Gesamtumsatz 47 383 078,18 Mk. Die Spareinlagen haben sich um 107 321,25 Mark erhöht und betragen am Jahresabschluss 1 395 192,06 Mark. Die Mitgliederzahl erhöhte sich gegen das Vorjahr um 26 Personen, sodaß das neue Geschäftsjahr 1282 Genossen zählt. Hierauf berichtete Kaufmann David Herrmann im Namen des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und empfahl die Entlastung des Vorstands. Die Versammlung sprach die Entlastung aus. Sodann faßte die Versammlung einstimmig folgenden Beschluß: Es sollen 6 Prozent Dividende verteilt und dem Reservefonds 6000 Mark zugewiesen werden; der Vorstand erhält 2250 Mark, das Bureau 500 Mark, der Dispositionsfonds 350 Mark, während der Rest von 810,68 Mark auf neue Jahre vorgetragen werden soll. Herr Levinsohn berichtete ferner über die Rudolf Bauersche Jubiläumstiftung, wonach am 1. Januar 1904 eine Summe von 5071,87 Mark vorhanden war. 3 Stipendien wurden gewährt in Summa von 225 Mark.

Ke. Krotoschin, 23. März. (Todessfall.) Prückung.) Heute starb der Stadtverordnetenvorsteher und Provinziallandtagsabgeordnete Baumeister Eduard Köppel im 78. Lebensjahre. Dergleichen starb gestern abend der Stadtverordnete C. Prückode. Beide waren Ehrenbürger der Stadt. — Heute fand die Reifeprüfung am hiesigen Gymnasium statt. Sämtliche 12 Abiturienten bestanden dieselbe.

Badzin, 22. März. (Arbeiterverhältnisse.) Viele Arbeiter wandern aus hiesiger Gegend nach dem Westen, außerdem sind infolge des Bahnbaucess Glomow-Kanowitz und der gesteigerten Arbeitslöhne landwirtschaftliche Arbeiter knapp geworden. Daher werden viele Bestger notwendig sein, mehr ausländische Saisonarbeiter als Ersatz anzustellen.

Poten, 23. März. (Beilegung von Wohnstreitigkeiten.) Die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Holzhandels- und Strohhandelsbetriebes entstandenen Lohnstreitigkeiten sind in einer durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Stadtrat Löhnig geleiteten Einigungsverhandlung beigelegt worden.

ph. Schwarzzenau, 23. März. (Der neugegründete Kriegerverein) Bismarckscheife ist in den Kreisriegerverband Oberrhein-Witkowo, den preussischen Landesriegerverband und den deutschen Kriegerbund eingetreten.

Graudenz, 23. März. (Die blauen Ägypten.) Die jungen Damen, welche gestern hier ihr Lehrentinnenexamen bestanden, trugen in der Frühlingsluft mit nicht geringerem Stolz ihr blaues Käppchen wie die „muli“ des Gymnasiums — eine Erscheinung, die sich hier in Graudenz zum ersten Male allgemein bemerkbar gemacht hat.

Straßburg, 20. März. (Viele russische Bauern,) die aus Furcht, in den Krieg ziehen zu müssen, über die deutsche Grenze entflohen waren, sind wieder heimgekehrt, nachdem sie sich losgekauft haben. Russische Beamte haben hiermit gute Geschäfte gemacht, da sie je nach dem Bestehen bis 800 Mark dafür nahmen, daß sie den Personen einen Schein gaben, nach dem ihnen bestätigt wurde, sie hätten ihrer Militärpflicht Genüge getan. Derartige Geschäfte hat, nach dem „Gef.“, ein höherer russischer Beamter sogar in einem hiesigen Hotel abgeschlossen.

Danzig, 23. März. (Nidertporträt für die Technische Hochschule.) Ein Kreis von Freunden und Verehrern Niderts hat für die Danziger Technische Hochschule, für deren Begründung der Verstorbene stets eifrig eingetreten ist, ein Bild Heinrich Niderts geschenkt, das am Mittwoch zur Übergabe gelangte.

Stettin, 21. März. (Ermittelter Fall.) münzger.) Gestern wurden von einem Geschäftsmann fahle Ginmarkstücke, die eine Frau einzahle, angehalten. Er benachrichtigte die Polizei und diese erkannte in der Person die Sittenbirne Bittenau.

Sie wurde verhaftet und gefandt, daß sie die Stücke von dem Maler Eduard Glienete erhalten hatte. Kriminalbeamte begaben sich in seine Wohnung und überraschten ihn bei der Anfertigung fahler Ginmarkstücke. Glienete wurde gleichfalls festgenommen. (D. N. N.)

Sunte Chronik.

Berlin, 24. März. (Tel.) Eiferjuchtsdrama. Der „Berl. Lokalan.“ meldet: In einem Anfall von Eiferjucht verbrannte in der heutigen Nacht der Kaufmann Schreiber aus Nirdorf seine Braut, die Sängerin Werdermann, in der Wohnung ihrer Eltern in Berlin schwer durch drei Revolvergeschosse und tötete sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe.

Zinterlaken, 23. März. Die Fremdenpension Beatrice auf Varenberg am Thunersee ist gestern abend niedergebrannt. Das Nebengebäude ist vom Feuer verschont geblieben.

Verhö (Schweden), 23. März. Baternord. Der hiesigjährige Pastor Sjöfors in Hjörtsberga ist gestern von seinem 26jährigen Sohn, der ebenfalls Pastor ist, in einem Anfall von Geistesstörung mit der Art erschlagen worden. Der Täter wurde festgenommen.

Für die Gräfin Montignoso sollte in Sachsen, nach dortigen Blättern, Geld gesammelt sein. Man wußte bereits zu berichten, daß eine Summe von über 40 000 Mark aufammengekommen sei, und Berliner Blätter ließen sich weiter mitteilen, daß die Gräfin Montignoso die Annahme des Geldes abgelehnt habe. Jetzt stellt sich heraus, daß die ganze Nachricht auf Unwahrscheinlichkeit beruht. Die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ nämlich, die die erste Meldung von der Einleitung der Sammlungen gebracht hatte, schreibt: „Die vor einigen Tagen von uns scherzhaft gemachte Bemerkung, daß in bürgerlichen Kreisen für die Gräfin Montignoso Geld gesammelt werde, ist in der Presse ganz ernst genommen und mit Geschäftigkeit weiter verbreitet worden. Bis zur Stunde hat sich der Scherz bereits zu der Behauptung ausgemacht, daß die Sammlung die Summe von 41 000 Mark ergeben habe.“

Paris, 21. März. Ein französisches Eitendbild entrollt folgender Gerichtsfall: Am 11. Februar, um acht Uhr morgens, verließ der Leutnant Freund von der dritten Schwadron des Trainregiments in Bernon häufig das Haus, das der Wachtmeister Larrieu mit seiner jungen Frau bewohnte. In demselben Augenblick wurde ein Fenster des Erdgeschosses heftig aufgerissen und der Wachtmeister sprang mit blankem Pallasch auf die Straße, holte seinen Vorgesetzten ein und verjete ihm zwei Hiebe über den Kopf. Der Leutnant stürzte und erhielt am Boden liegend noch einen Schuß über den Nacken. Glücklicherweise waren die Wunden nicht schwer. Nach eiltägigem Aufenthalt im Krankenhause wurde der Leutnant geheilt entlassen und zur siebenden Schwadron versetzt. Wachtmeister Larrieu war nach dem Angriff auf seinen Leutnant zu seinem Kittmeister gegangen und hatte sich mit der Erklärung gestellt, daß er über den Leutnant hergefallen sei, um seine Ehre zu rächen. Die Unterjuchung ergab, daß Frau Larrieu, eine junge Südfrauzösin, der bis dahin nichts vorzuwerfen war, dem jungen Leutnant ein Stellschloß bewilligt hatte. Sie bekannte den Fehltritt reuig ihrem Gatten, der ihr verzieh. Die Sätze kam gestern vor dem Militärgericht des dritten Armeekorps zur Verhandlung. Der Wachtmeister erzählte ruhig, wie er den Leutnant bei seiner Frau angetroffen, wie der Offizier bei seinem Eintritt Fersengelst gegeben, wie er ihm nachgejagt und auf ihn eingegangen habe. Die Vorgesetzten gaben dem Wachtmeister das beste Zeugnis und lobten ihn als einen Musterjoldaten. Daß er den Leutnant noch einen Hieb verjete, als er am Boden lag, wurde ihm nicht übel genommen, obgleich diese Bewegung doch nicht schön war. Der als Ankläger amtierende Oberstleutnant war sehr mild, fast schmeichelhaft für den Angeklagten, und das Ende der Sache war, der „Boss. Ztg.“ zufolge, daß das Militärgericht Larrieu einstimmig freijprach.

Der Krieg.

(Letzte Telegramme.)

Port Said, 24. März. Das baltische (Erzja-) Geschwader ist hier eingetroffen und wird morgen südwärts gehen.

Letzte Drahtnachrichten.

Homburg v. d. S., 24. März. Bei einem Automobilunfall wurde der Bürgermeister Schmidt aus Oberreichenburg getötet und ein Fabrikant lebensgefährlich verlegt. Die beiden Führer wurden leicht verlegt.

Hannover, 24. März. Heute hat sich hier der Ausschuß der Studierenden der technischen Hochschule unter dem Namen „Verband der Studentencharit der technischen Hochschule zu Hannover“ gebildet. Dem Verband können konfessionelle Verbindungen und deren Mitglieder nicht angehören. Der Verband besteht zumeist aus den Mitgliedern des früheren Ausschusses.

Wien, 24. März. Das Subkomitee des Eisenbahnausschusses erteilte wegen Kreditüberjchreitung beim Eisenbahnbau dem gegenwärtigen Eisenbahnminister ein energisches Mißtrauensvotum.

Petersburg, 24. März. Der Ausschuß für den Bau einer Bahn von Sibirien nach Turkestan beschloß, die Ausführung der Bahn vorzubereiten.

Petersburg, 24. März. Die Großfürstin Zelisaweta Mawrikiwna, Gemahlin des Großfürsten Konstantin, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, ist gestern glücklich von einer Tochter entbunden worden, welche den Namen Katalie erhielt. Das Befinden der Großfürstin und des Kindes ist befriedigend.

Petersburg, 24. März. (Betersburgs Telegrahpbenagentur.) In der Pressekommissionssitzung vom 23. März hat sich die Mehrheit für Aufhebung der Präventivzensur für alle Bücher ausgesprochen.

Petersburg, 24. März. Ein hiesiges Blatt erzählt von zuverlässiger Seite, der Kriegsmminister verlasse seinen Posten. Als Nachfolger werden General Rumorow oder Kankejch des Kriegsministeriums Generallieutenant Meudiger genannt.

Sofia, 24. März. In Monastir gaben zwei Griechen auf zwei bulgarische Notabeln fünf Schüsse ab. Die Angegriffenen wurden schwer verwundet.

Rom, 23. März. (Berl. Lokalan.) Der Gesundheitszustand des früheren Ministers Giolitti gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

London, 24. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Tanager: Dort gehe das Gerücht, das französische Geschwader habe Befehl erhalten, am 3. April in Tanager zu sein.

Tanger, 24. März. (Reutermeldung.) Die hiesige englische Kolonie beschloß, zur Aufnahme des deutschen Kaisers eine Ehrenparade zu errichten.

Briefkasten.

Bromberg-Berlin. In dem geschilderten Falle sieht Ihnen kein Anspruch auf Erteilung des Zivilversorgungsscheines zu. Ein neues Militärpensionsgesetz ist bisher noch nicht erschienen.

F. B. hier. Zur Erlangung der gewünschten Auskunft wenden Sie sich am besten an das hiesige Landratsamt. Die Verantwortung im Briefkasten würde zu viel Raum beanspruchen.

E. R. Die Haftung liegt nur dann vor, wenn das betreffende Garberobejeld dem Gastwirt eigens zur Aufbewahrung übergeben wird, wie dies z. B. bei der Einrichtung der Garberoben der Fall ist.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Witterungsstation: Thorenstraße. Tagesbeobachtung für Sonnabend, den 25. März. Sonnenaufgang 5 Uhr 55 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 19 Minuten. Tageslänge 12 Stunden 24 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 19 40'. Mond abnehmend. Mondaufgang vor Mitternacht. Untergang vor 1/3 Uhr morgens.

Temperatur-Maximum gestern 5.0 Grad Reaumur = 6.2 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts 0.0 Gr. Reaumur = 0.0 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Wechselnd bewölkt, zu Trübungen geneigt, Temperatur nachts nahe Null.

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 18. bis 21. März 1905.

Aufgebote. Kaufmann Emil Wieber, Danzig, Anna Bartel, hier. Tischlergeselle Johann Thierbach, Alma Sieg, b. hier. Schriftfuehrer Otto Süßger, Meta Schulz, beide hier. Tischlergeselle Emil Jantz, Wilhelmine Kühn, beide hier.

Eheschließungen. Handwerkskammer-Sekretär Gustav Bubujun, Ellen Meiß, beide hier.

Geburten. Schloßergeselle Karl Gehrlte 1 S. Polizeiregent Hermann Schäfer 1 S. Hauptmann Heinrich Beerbohm 1 S. Schlosser Hermann Tag 1 S. Arbeiter Theodor Bagrowski 1 S. Polizeiregistrator Arthur Klud 1 S. Maschinist Gustav Baanz 1 S. Monteure Franz Langenz 1 S. Eisenbahnschaffner Friedrich Gutknecht 1 S. Schlosser Albert Abraham 1 S. Eisenbahnarbeiter Carl Paschke 1 S. Schneidermeister August Kriewald 1 S. Bauhilf Franz Dorck 1 S. Arbeiter Theodor Beck 1 S. Kaufmann Carl Pomek 1 S. Tischlergeselle Anton Graszewski 1 S. Rechtsanwältin Anna Auerbacher Paul Wunsch 1 S. 1 außereheliche Geburt. Sterbefälle. Paul Schmidt 9 Mon. Eisenbahnbedienter, eine a. D. Ernst Schulz 50 J. Wilhelmine Dietrich geb. Epeltstücker 90 J. Ed. Jerlachung Bruno Wobrow 15 J. Schlossergeselle Rudolf Foth 73 J. Edmund Janitzki 7 Mon. Kalinir Foltzinski 2 J. Penf. Schranfener Gerh. Mitfche 73 J. Agnes Krow geb. Dörich 68 J. Walter Meiste 1 J. Anna Guba geb. Chrapkowska 8 J. Brunislawa Kafczynski 3 J. (St.-A.)

Wasserstände.

Regel	Zug	St.	Zug	St.	Verh.	St.
Weiße Elster						
1 Marihuau	19.8.	3.28	20.8.	3.14	-	0,14
2 Zecroszum	18.3.	3.37	19.3.	3.16	-	0,21
3 Thoru	21.3.	3.70	22.3.	3.51	-	0,20
4 Brahe	23.3.	5.38	24.3.	5.18	-	0,20
Bromberg D. Pegel	23.8.	5.38	24.8.	5.40	0,2	---
6 Groppe	23.8.	2.02	24.8.	2.04	0,02	---
7 Krotoschin	22.8.	2.15	23.8.	2.15	-	---
8 Neetze	23.8.	3.90	24.8.	3.90	-	---
9 Batoschn. D. Pegel	23.8.	1.70	24.8.	1.70	-	---
10 Vorksch.	23.8.	1.46	24.8.	1.46	-	---
11 12 Brom. Schleuse	23.8.	0.54	24.8.	0.52	-	0,02
13 Reijshöhe	23.8.	0.54	24.8.	0.54	-	0,10
14 Sprotte	23.8.	-	24.8.	-	-	---
15 Garschau	23.8.	-	24.8.	-	-	---
16 Hildebe	23.8.	-	24.8.	-	-	---

Der Tiefgang für die kanalisiertete Brahe 1.20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Oberneuland 1.20 Meter.

Salzhöherei.

Wohn	Spekulateur	Holzeigenthümer	Verh.	St.
Wagen	Julius Wegener	Julius Wegener	20	ist ab-
Brahe	Schulz	Schulz		geh-
Wohnd.	Habermann u.	G. Wittig-Halle		schleut
do	Moriz-Bromberg	und Eslig		
		Salomon-Berlin		

Schiffsverkehr vom 23. 3. bis 24. 3. mittags 12 Uhr.

Name des Schiffs	Wohn	Warenladung	Von nach
B. Mejele	Torg. 3	Silber	Magdebg. Bromberg
L. Fabianski	Danz. 28	Wohlfelder	Natel-Danzig
B. Mosenow	Magb. 3	Holzeig.	Evanbau-Horn
Dragowski	Brbg. 14	Steinlohen	Danzig-Natel
J. Salata	Brbg. 307	Holzrunder	Natel-Danzig
H. Noll	Brbg. 271	Mauersteine	Bromberg-Krotoschw.
A. Fröhlich	Brbg. 229	do.	do.
G. Domke	Brbg. 136	Leer	Schwepf-Schiffschw.
E. Dmitewski	Brbg. 337	Holzrunder	Natel-Danzig
F. Koch	Auffsg 229	Ste. Bretter	Sadnhagen-Berlin

Börsendepeschen.		
Berlin, 24. März, angekommen 1 Uhr 25 Min.		
Wohn	Wohn	Wohn
Deutscher Kredit.	24	Russ. von 23. 24.
Deutsche Bank	244,80	Russ. von 23. 24.
Dtsch. Anst.	191,90	1902
Lombarden	17,3	1902
Canada Pacific	148,75	1902
3 1/2 Pct. Reichsa.	90,90	1902

Deutschlands bedeutendste **Schuhwaren-Fabriken** Burg bei Magdeburg

CONRAD TACK & CIE.

Verkaufshaus
Bromberg: Brückenstr. 2.

Zur Konfirmation

bieten unsere Lager besonders zweckmässige Reichhaltigkeit
in preiswerten Fussbekleidungen für Knaben und Mädchen!

Herren-Zugstiefel echt Box calf, Façon Arthur	10 ⁵⁰ M.	Damen-Knopf- und Schnürstiefel Boxhorse, beliebte Strassenstiefel	6 ⁷⁵ M.
Herren-Zugstiefel Ia Chevreau, Original, Goodyear Welt	15 ⁵⁰ M.	Damen-Schnürstiefel echt Box calf, Façon „Irene“	8 ⁷⁵ M.
Herren-Schnürstiefel moderne Formen, 10,50 M., 9,80 M., 8,70 M.	8 ⁵⁰ M.	Damen-Schnürstiefel echt Chevreau, bewährte Qualität	9 ⁷⁵ M.
Herren-Lederschuhe sehr bequem für Haus und Reise 3,90 M.	3 ⁷⁰ M.	Damen-Spangenschuhe Kalbleder, sehr beliebt 6,50 M.	5 ⁰⁰ M.
Herren-Stoffschuhe bequem und leicht	1 ⁵⁰ M.		

**Täglich Eingang von Neuheiten
für die Frühjahrs-Saison.** (462)



77 eigene
Geschäfte



1500 Arbeiter
und Beamte

Öffentliche Versteigerung.

Im Wege der öffentlichen Versteigerung soll das in Bromberg, Bahnhofstr. Nr. 85, belegene, im Grundbuche von Bromberg, Band 33, Blatt Nr. 1256, Grundsteuerbuch Artikel 1871, Gebäudesteuerrolle Nr. 110, auf den Königl. Preussischen Fiskus eingetragene

Grundstück,
bestehend aus Vorderhaus mit Hofraum, Hausgarten, 3 Hinterhäusern und 2 Stallgebäuden —
2440 „ 2442
Kartenblatt 3 Parzelle 284 „ 284
— versteigert werden.

Termin hierzu am
Mittwoch, den 3. Mai 1905,
vormittags 10 Uhr,
in unfr. Geschäftsgebäude, Zimmer 65.
Der Fälligkeit des obigen Grundstücks beträgt nach der Grundsteuerrollenrolle 0,15, 28 ha, der jährliche Nutzungswert nach der Gebäudesteuerrolle 1386 Mark.
Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher in unfr. Geschäftszimmer Nr. 10 eingesehen werden.
Bromberg, den 7. März 1905.
Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Im Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 329 die offene Handelsgesellschaft
Gebr. Radetzki
zu Hohensalza
und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Kaufleute Arthur und Alexander Radetzki in Hohensalza eingetragen worden. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen.
Hohensalza, den 21. März 1905
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Besitzer Karl Gless in Gennau, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Plnk in Flatow, hat das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger der im Grundbuche von Neu-Gennau, Blatt 86 und Blatt 47, Abt. III Nr. 2 bzw. 2 für den Zulizrat a. D. Albert Brachvogel in Diebenthal auf Grund der Kaufverträge vom 6. bzw. 7. August 1883 eingetragenen Kaufvertrags Hypotheken von 60 Talern bzw. 32 Talern 15 Silbergroschen beauftragt. Die Rechtsnachfolger des hier tot erklärten Gläubigers werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 8. Juni 1905, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 11 anberaumten Aufgebots-termin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung mit den Rechten erfolgen wird.
Flatow, den 18. März 1905.
Königliches Amtsgericht.

Die Lieferung von 500 000 **Kleinstriegeln** für die Arbeitsgruben der Lokomotivhalle hier soll öffentlich vergeben werden.
Angebotsformulare mit Lieferungsbedingungen können gegen post- und befreite Einzahlung von 50 Pf., von der unterzeichneten Bauabteilung bezogen werden.
Die Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Kleinstriegeln für die Lokomotivhalle in Schneidemühl“ versehen, bis zum 31. März 1905, vorm. 11 Uhr an die unterzeichnete Bauabteilung zu senden, wo die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erscheinender Bieter stattfinden wird.
Schneidemühl, d. 21. März 1905.
Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Einsegnungs-Anzüge

Cheviot, Kammgarn und Diagonal, tiefschwarz, tadellos gefertigt von 7 Mk. bis 25 Mk.
Nach Mass von 20 bis 45 Mk.
empfehlen

Simon Schendel,
Friedrichsplatz 5, 6 u. 7.

Gegründet 1852.

Strengste feste Preise.

Emmericher Waren-Expedition

15. Wilhelmstrasse 15. (476)
Borteilhafteste Bezugsquelle für
Röst-Kaffee,
da wir nur eigene Importe zum Verkauf bringen.
Als besonders wohlschmeckende Qualitäten empfehlen wir:
Nr. 158. Sehr gute Santos-Mischung, p. Pfd. Mk. 1.02
Nr. 151. Holländische Mischung „ „ „ 1.10
Nr. 145. Feinblau Surinamart-Misch. „ „ „ 1.20
Nr. 139. Wiener Mischung I „ „ „ 1.30
Nr. 107. Karlsbader Mischung „ „ „ 1.52
Einzige Verkaufsstelle für Emmericher Kaffee.
Niederlage bei I. Prorok, Rinkauerstr., Ecke Mollkestr.

Das größte Brot!

Wer billiges, dabei sehr schmackhaftes Brot kaufen will, laufe von der
Dampfbäckerei und Molkerei-Gen., Gammstr. 45.
Landbrot à la haubaden, vorzüglich.
Selbe Verkaufswagen. Zahlreiche Läden und Niederlagen.
Kabatmarken-Ausgabe.
Das 6. Brot zu 30 Pfg.
Ferner empfehlen wir:
süße, fette Vollmilch, ff. Buttermilch, Butter, Sahne, frische Glumse etc.
Vollmilch und Buttermilch für Kranke und Kinder, als Frühstücksmilch extra in Flaschen. (141)
Lieferungen jedweder Art Haus von unseren gelben Verkaufswagen und Läden.

Emser Pastillen!

Natürliches Emser Quellsalz (fest und flüssig) zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. (202)
Königl. Badeverwaltung Ems.
Meierei vereinigter Güter Königsberg i. Pr., Koblgaße 3 am Anger, offeriert
Frühstückskäse zum Wiederkauf. 43
Speisekartoffeln offeriere frei Haus:
Professore Märker à Ctr. 2.70
Weltwunder „ „ „ 2.80
rote Rosen „ „ „ 3.00
v. 10 Jtr. an à Ctr. 10 Pf. billiger.
Otto Eansel, Mittelf. 2.
Gutkochende Daber'sche u. weiße Speise-Kartoffeln eingetroffen. Proben werden verabfolgt, sowie Eisenholzschäbne, 2 Körbe 15 Pf., offeriert F. Fiedler, v. Mittelstr. 47.
Gute Kartoffeln, à Ctr. 3 Pf. offeriert F. Fiedler, v. Mittelstr. 47.
Gutkochende Kartoffeln, à Ctr. 3 Pf. offeriert F. Fiedler, v. Mittelstr. 47.

Landbrot

mit vollem kräftigen Geschmack
Schweizerbrot, Feldstraße 26.
Gutkochende Speisekartoffeln gibt in kleinen u. groß. Portionen à W. Zabel, Johannisstr. 4.
Plüss-Stauffer-Kitt unübertroffen zum kühlen zerbrochener Gegenstände. Zu haben in den grösseren Drogerien. (256)

1500 **Loprosen** stehen in voller Pracht, langh. Nosen i. viel. Farben. Jul. Ross, Darggr. 163 u. Plnkstr. 15.
2 **Reklame-Zint-Schilder**, ca. à 1 1/2 m hoch, billig zu verk. Papierhandlung Danzigerstr. 46.
Deutscher Pinscher, Rude, 1 Jahr alt, selten groß u. schön, sehr wachsam u. sauber, für 20 Mark zu verkaufen. Postfach 1148, v. 1.

Ostmärkische Klänge

— Klavierkomposition — zu bez. gegen 1,10 Mk. (auch in Briefmarken) von Gerichtsstr. für
Stiebner, Orsch i. P.
Begen Aufgabe des Engros-geschäfts verkaufe ich billig mein großes Lager von
a) **Cigarren** 100 Stück Mk. 2,25—2,60—2,90—3,10 ufm.
b) **Cigaretten** 100 Stück Mk. 40, 45, 50, 55, 60 ufm.
1000 „ Boi mit Jasmani-Coupons Mk. 5,80.
1000 „ Boi ohne Jasmani-Coupons Mk. 5,00.

Emil Hess,

Cigarren und Weinhandlung, Bahnhofsstr. 17, Eck Rinkauerstr.
Möbel Reparaturen, Aufpolsterung. 2988) Bahnhofstr. 85.
2 **Sehnühle, 1 Spiegel**, verschiedene Sorten Klische, braun u. grün, eine Tischdecke bill. zu verk. Neue Marktstr. 7/S. I.
Ein Satz fast neuer, harter **Ausfahrgewagenräder**, neu lackiert, verkauft (148) Bromberger Posthalterei.
Not. Büschhorn, abent, Vertik., Badewanne, v. Danzigerstr. 186 II.

Hinweis.

Der heutigen Nummer beiliegend liegt ein Prospekt der **Deutsch-Russischen Asiatik-Import-Gesellschaft** „Für Stener der Wahrheit“ bei. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam. In diesem Prospekt werden die Vorzüge des russisch. Meteor-Zalou-Bevolium gegenüber dem hier in den Handel gebrachten „arantien rein amerikanischen Bevolium“ eingehend besprochen und klar gelegt. (148) Hierzu zwei Beilagen.

Überall käuflich! **Bitte zu probieren!**

Ächt
FRANCK
gibt dem Caffee
mehr Gehalt * erhöhten Wohlgeschmack * goldbraune Farbe.

Die Restbestände
des zur Kaufrau **Sophie Jurkiewicz'schen** Konkursmasse gehörigen Warenlagers werde ich im Ganzen
am Mittwoch, den 29. März d. J.,
vormittags 11 Uhr,
in dem bisherigen Geschäftszweck öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung verkaufen.
Mit verkauft werden: 2 Tonnen, 1 Leiter, 1 Tisch, 2 elektrische Lampen, 3 Schilde.
Wongrowitz, den 18. März 1905.
Der Konkursverwalter.
Lutherer, Kaufmann.

Zur 4. Klasse 212. Brehl. Lotterie habe ich noch 1/2 Lotte à 40 Mk. und 1/2 à 60 Mk. abzusetzen.
Wodtke,
Sgl. Lotterien-Einnehmer
Straßburg Wbr.

Glühwürmchen-Idyll
von **Paul Linke**
für Klavier
nur 1 Mark.
Conrad Jung, Bahnhofsstr. 88
Eck Gammstr. (1533)

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. März.

Personalien. Der Regierungsrat Neumann in Bromberg ist, wie schon gemeldet, der königlichen Regierung in Schleswig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Versetzt: Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamtes Rump, bisher in Hannover, zur königlichen Eisenbahndirektion in Rosen, der Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Dr. ing. Zäncke von Wongrowitz nach Danzig.

Personalmeldungen bei der Eisenbahn. Abgang: Der seit dem 1. Dezember v. J. zur Beschäftigung bei der Kaiserlichen Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsfeld-Vöhringen beurlaubte Regierungsrat Schulze aus Bromberg ist allerhöchsten Orts vom 1. März d. J. ab zum Kaiserlichen Regierungsrat und Mitglied der genannten Generaldirektion ernannt worden. Der Eisenbahnsachverständige Wolff in Hohenalza ist zum 1. April d. J. nach Darmstadt in den Bezirk der Eisenbahndirektion Mainz versetzt. In den Ruhestand versetzt: Der Betriebssekretär Düffelhoff in Bromberg zum 1. Juni d. J., der Stationsassistent Kaps in Hohenalza und der Bahnmeister Rinne in Wronke, beide zum 1. Juli d. J. Versetzt: Die Betriebsingenieure Grandpre von Thorn nach Stargard i. Pom. und Narten von Stargard i. Pom. nach Thorn, der Betriebssekretär Koneg von Hohenalza nach Küstrin, sämtlich zum 1. April d. J.

Im Stadttheater gab es gestern vor mir sehr schwach besetztem Saale ein Menu von vier Gängen, serviert von Frau Charlotte Wiehe mit ihrer französischen Gesellschaft. Der mangelhafte Besuch war am Ende auch erklärlich; denn jene Spezialität der Gesellschaft und ihrer Führerin, die Mimo-Melodramen, die Pantomimen sind in ihrer Art, wenn auch in einzelnen gut durchgearbeitet, doch zu einseitig, und künstlerisch zu zwitterhaft, um ein ernstes und tieferes Interesse zu erwecken. Und für die französischen Einakter in der Ursprache fehlt hier denn doch die erforderliche Praxis, um sie voll genießen zu können. Der Abend wurde eröffnet und geschlossen mit je einem Mimodrama, deren erstes „Der kleine Korbe“ ein halbes Duzend Wirkender auf die Bühne brachte und neben einem niedlichen Liebesintermezzo als Höhepunkt einen kleinen Mord, aus Anlaß des Verrats an einem von Gendarmen verfolgten und versteckten Banditen — ein Stück französischer „Bluttrage“. Es wurde im ganzen lebhaft und auch ausdrucksvoll gemimt, aber der Gesamteindruck ging doch nicht gerade tief; insbesondere war die Partie der Frau Wiehe nicht übermäßig dankbar oder charakteristisch. Der dann folgende Einakter „Die Maus“ bot ein lebhaft bewegtes Konversationsstück mit drastisch-humoristischem Höhepunkt, einem flotten Dialog, dessen weibliche Partie gut vertreten war, während der Partner nur sehr bescheidenen Ansprüchen genügen konnte. In der Metierszene „Nelly“ erhielt und nahm Frau Wiehe Gelegenheit zu einer kleinen internationalen Reihe von leichten Chançons: einem französischen, einem deutschen und zwei englischen, die ihr allesamt trefflich „lagen“ und in denen sie sich als eine Meisterin des fein und drastisch pointierten Brettlstücks zeigte, hübsch und charakteristisch nuanciert auch durch lebhaftes Pantomim und natürlich ergänzt durch ein Stücken Cake-walk und den Anlaß zu einem Tandantanz. Das übrige Drum und Dran der Handlung, ein hübsches Liebes- und Aufdeckung eines kleinen Familienheimnisses wurde mehr schlecht als recht heruntergespielt, mit Charakteristik nur von Frau Reblanc als Gräfin Camaret. Den Abschluß des Abends bildete das schon von früher bekannte Mimodrama „Die Hand“, dessen „dreieckiges Verhältnis“ hier eine andere Konstruktion aufweist als sonst bei den Franzosen, und das denn auch wenigstens in der Partie der Witwe eine sehr lebendige und charakteristische Wiedergabe fand. Das Publikum zeichnete Frau Wiehe besonders nach ihren Chançons und nach ihrer Glanzleistung in der „Hand“ durch lebhaften Beifall aus.

Vernehmung. Amtsrichter Hohensee ist von Ostrow am das hiesige Landgericht versetzt worden. Nächste Postverbindung nach Swafopmund und Lüderigbucht für Brief- und Paketendungen: mit Wermannsdampfer „Ernst Wermann“, in Swafopmund etwa am 26. April. Letzte Beförderungen ab Berlin Lehrter Bahnhof am 31. März, für Briefe 11.18 abends, für Pakete 1.27 nachmittags. Die nächsten Posten aus Swafopmund sind zu erwarten: am 1. April, Abgang am 5. März, am 2. April, Abgang am 12. März und am 9. April, Abgang am 14. März.

Postamtliches. Zum 1. April werden das Postamt 3 in Argenau in ein Postamt 2 und die Postagenturen in Kaisersfelde und Lubasch (Kr. Czarnikau) in ein Postamt 3 umgewandelt.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Das als allgemeine Veranstaltung vorgesehene Symphonie-Konzert findet am Montag, 27. d. Mts. abends 8 Uhr im Schützenhaussaal, und zwar ausgeführt durch die Unterabteilung Orchestermusik, unter Leitung des Dirigenten Wils, statt. Zum Vortrag gelangen u. a.: Mendelssohns „Italienische Symphonie“, Serenade für Streichquintett von Volkman, die Ouvertüre zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven und eine Romanze für Violoncell von Dupont. Eintrittskarten sind erhältlich in der Frommschen Buchhandlung.

Kunstaustellung. Nachdem nunmehr für die am 9. April zu eröffnende Kunstausstellung alle Meldungen erfolgt sind, ergiebt der Überblick, daß wir hier eine Vereinigung von Kunstwerken bekommen werden, wie sie in früheren Ausstellungen niemals erreicht worden ist. Außer den bereits namhaft gemachten Künstlern sind in den letzten Tagen noch Professor Liebermann mit zwei, Leisti-

low mit vier, Siebott mit zwei, Corinth mit einem Gemälde hinzugekommen; ferner der bekannte Tierbildhauer Gaul mit zwei Bronzen. Das Plakat der Ausstellung ist bereits erschienen. Es enthält in recht geschmackvoller Ausführung eine Übersicht über die sämtlichen Namen der Künstler.

Ein kleines Gastspiel als Schachspieler gab gestern vormittag ein anständig gekleideter Mann in einem Lokal am Elisabethmarkt. Er ließ sich Speisen und Getränke gut munden, sprach etwas von einem in der Nähe wohnhaften Fleischermeister, den er hier erwarte, und als der Wirt im Nebenzimmer beschäftigt war, verduftete der seine Gast und ward nicht mehr gesehen.

Der Verein junger Kaufleute hält morgen Sonnabend eine Generalversammlung im Zentralhotel (Gadzifowski) ab. Bei der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse wäre ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht, zumal der langjährige Vorsitzende wegen Erkrankung die Versammlung nicht leiten kann.

Der Verein Kreditreform Bromberg (e. V.) zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben hielt am 22. d. Mts. im oberen Lokale des Restaurant Dwardowski seine jährliche Generalversammlung ab. Der Verein Kreditreform Bromberg zählt gegenwärtig ca. 200 Mitglieder. Geschäftsführer des Vereins ist Herr Otto Sandt, Friedrichsplatz 11.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurde gestern ein Mann wegen Trunkenheit. Er lag besinnungslos in der Schulstraße. Beim Fallen hatte er sich das Gesicht derart verletzt, daß er mittels Krankenforders zunächst nach dem Krankenhaus und von dort nach dem Polizeigewahrsam gebracht wurde.

Mogilno, 23. März. (Besitzwechsel.) Der pensionierte Oberwachmeister Bauer hat sein in der Klosterstraße gelegenes Hausgrundstück an den Lehrer Bloß verkauft.

Janowitz, 23. März. (Prüfung.) Am Schluß des Wintersemesters veranstaltete die hiesige ländliche Winterschule heute eine öffentliche Prüfung. An fleißige Schüler gelangten Prämien zur Verteilung. — Der heute hier abgehaltene Jahrmakel war nach jeder Seite hin abgefaßt. Namentlich war der Auftrieb von Rindvieh ein großer. Auf dem Kraummakel herrschte starke Kauflust, so daß Handwerker und Krämer gute Geschäfte erzielten.

Jhr Postbote!

nimmt auch Ihre Bestellung auf unser Blatt für das neue Vierteljahr entgegen und leistet Pünktung.

K. Gnesen, 23. März. (Schwurgericht.) Gutsaufteilung. Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 5. April. Unter anderem wird wieder gegen den bekannten Sträfling Kobacinski aus Cronthal wegen Weineibes und Brandstiftung in mehreren Fällen verhandelt werden. — Der Privatmann Wojciechowski von hier hat sein 500 Morgen großes Gut in Mokronos an lauter Polen veräußert.

L. Posen, 23. März. (Mit den Bauarbeiten für das Kaiserstloß) in Posen wird schon im Monat April begonnen werden. Zu diesem Zweck war auch der Architekt Eisfelder im Auftrage des Geheimen Ober-Baurats Schwedsten-Charlottenburg dieser Tage hier anwesend, um an Ort und Stelle nochmalige Besichtigungen vorzunehmen, Bureaus zu mieten usw. Die ganze Bauanlage wird sehr beschleunigt werden, umso mehr, da die Arbeiten die ersten und leistungsfähigsten Baufirmen erhalten.

er. Grätz, 23. März. (Verschiedenes.) Seitens der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins ist Herr Major von Liedemann-Seehelm zum Ehrenmitglied ernannt worden und wurde ihm das künstlerisch ausgeführte Diplom überreicht. Außer herzlichen Dankworten übermittelte Herr von Liedemann der hiesigen Ortsgruppe einen namhaften Geldbetrag. — Anstelle des nach Bromberg versetzten Gerichtsfretars Veinkohl ist Gerichtsfretar Bessel von Margonin nach hier versetzt. — Auch die Postverwaltung steht mit hiesigen Baustellenbestimmern in Verhandlungen zwecks Ankaufs, um darauf Beamtenwohnungen zu errichten. — Das neu erbaute Amtsgericht soll bis zum 1. Oktober dieses Jahres fertiggestellt sein und an diesem Tage bezogen werden.

B. Rogowo, 23. März. (Abschiedsfeier.) Radfahrerverein. Fischbrut. Gestern veranstaltete der hiesige deutsche Männerturnverein seinem scheidenden Gründer und ersten Turnwart, dem Bauhüter der königlichen Anstaltungscommission Herrn Baers, zu Ehren eine Abschiedsfeier. — In der gestrigen Sitzung des Radfahrervereins wurde die Anschaffung eines Banners beschlossen. Der Verein, der den Sport nur in zweiter Reihe betreibt, pflegt in der Hauptsache vaterländische Gesinnung. — Der Wächter der hiesigen großen Seen hat heute in diesen eine Anzahl von ca. 30—40 000 jungen Alen ausgelegt. Der Brut soll eine Handbrut in Wäldern folgen.

Culm, 23. März. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich in einer Kiesgrube der fiskalischen Gutsverwaltung Falkenstein bei Culm. Beim Tiefgraben löste sich, wie dem „Ges.“ geschrieben wird, die obere Erdschicht und begrub drei Arbeiter unter sich. Obgleich sofort die Rettungsarbeiten vorgenommen wurden, waren zwei Arbeiter schon tot. Der dritte Arbeiter lebte zwar, an seinem Aufkommen wird aber gezweifelt.

Die Eisenbahnvorlage.

Die alljährliche Vorlage betreffend Erweiterung des Staatsbahnetzes und die Beteiligung des Staates am Bau von Kleinbahnen ist, wie bereits gemeldet, jedoch dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Die Staatsregierung soll ermächtigt werden zur Herstellung von Eisenbahnen und zur Beschaffung der für diese erforderlichen Betriebsmittel, und zwar zum Bau von Hauptbahnen:

1. von Egerfeld nach Summin 3 795 000 Mk.,
2. von Schmentau nach Riesenburg 23 360 000 Mk., dazu behufs Einrichtung der im Zuge der Bahn vorgezogenen Weichselbrücke für den Landverkehr 800 000 Mk.,
3. von Schwerte nach Dortmundfeld nebst Geleisverbindung nach der Strecke Schwerte-Langschede 6 707 000 Mk. aufzuwenden.

Für den Bau von Nebenbahnen sollen ausgeworfen werden: 1. von Johannisburg nach Dlottonen 1 640 000 Mk., 2. von Ortelsburg nach Bischofsburg (Nothfließ) 3 606 000 Mk., 3. von Groß-Graben nach Ostrowo 5 979 000 Mk., 4. von Ottmachau nach Prieborn 6 070 000 Mk., 5. von Rahn nach Löwenberg i. Schl. 1 902 000 Mk., 6. von Grätz nach Posen 3 473 000 Mk., 7. von Jastrow nach Tempelburg (Bahnhof) 3 550 000 Mk., 8. von Bülow nach Rummelsburg i. Pom. 6 260 000 Mk., 9. von Landsberg a. W. nach Soldin 5 000 000 Mk., 10. von Jaseitz nach Groß-Piegenort 1 000 000 Mk., 11. von Eichicht nach Rohenstein i. Neuh. 4 525 000 Mk., 12. von Weichsrode nach Gerzberg 5 725 000 Mk., 13. von Mühlhausen i. Thür. nach Treßfurt 3 997 000 Mk., 14. von Jevon nach Bremerörde 2 130 000 Mk., 15. von Nienburg a. W. nach Radde 6 030 000 Mk., 16. von Kerslow nach Schwerte 4 619 000 Mk., 17. von Westerbürg nach Montabaur 3 410 000 Mk., 18. von Seifen i. Westerm. nach Linz a. Rh. 6 370 000 Mk., 19. von Jülich nach Dalheim i. d. Rheinprovinz 4 366 000 Mk.

Zur Beschaffung von Betriebsmitteln ist eine Summe von 15 575 000 Mk. vorgezogen. Die Gesamtsumme beträgt rund 127 Millionen. Außerdem sind angezogen zur Herstellung einer zweigleisigen Verbindung zwischen den Eisenbahnlinien Köln-Vorn und Köln(Rail)-Troisdorf mit Überbrückung des Rheins die Summe von 16,45 Millionen Mark, zur Förderung des Baues von Kleinbahnen die Summe von 5 Millionen Mark. Mit diesen beiden letztgenannten Posten wächst die Gesamtsumme auf rund 149 Millionen Mark an.

In der Nebenbahnvorlage 1904 waren rund 80 Millionen, außerdem 27 Millionen für die mit dem Neubau des Bahnhofs Hannover zusammenhängenden Bahnbauarbeiten vorgezogen. Die Summe ist also auch in diesem Jahre wieder erheblich erhöht worden. Die Herstellung der Nebenbahnen ist, wie bisher, von einer angemessenen Beteiligung der Interessenten abhängig gemacht worden.

Gerichtssaal.

Berlin, 22. März. Jhadora Duncan und der Gerichtsvolkzieher. Daß Jhadora Duncan, „gesundheitsfördernde Sport“ des Parfüktanzens nervös machen kann, mußte am Mittwoch selbst dessen errigte Förderin Miß Jhadora Duncan vor Gericht zeigen. In altgriechischen, weißen und weißfalten Gewande und Sandalen an den Füßen erschien Miß Jhadora als Angeklagte vor der 16. Abteilung des Schöffengerichts zu Charlottenburg. In ihrer Begleitung befand sich in gleicher Tracht ihre Schwester, welche in der Duncanischen Tanzschule im Grunewald als Lehrerin der veredelnden Tanzkunst fungiert. Die Anklage gegen Fräulein Duncan lautete auf Beleidigung und Verhöhnung. Sie hatte einen in amtlicher Eigenschaft bei ihr erschienenen Gerichtsvolkzieher sehr „unmäßig“ angefallen und behauptete nun vor Gericht, durch das plötzliche Erscheinen des Gerichtsvolkziehers sei sie „irritiert“ (!) worden und habe nur den Gedanken gehabt: „Der Mann muß hinaus“. Mit dem großzügigsten Lächeln gab Miß Duncan ihre Aussagen ab, die erst durch einen Dolmetscher, da sie der deutschen Sprache nur wenig mächtig ist, überetzt werden mußten. — Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte trotz des äröblichen Eyesses zu einer Geldstrafe von 150 Mark.

Interdubro, 21. März. Wegen unzuläuterer Wettbewerbes hatte ein hiesiger Kaufmann im Jahre 1903 gegen einen Konkurrenten Strafantrag gestellt. Das eingeleitete Strafverfahren schloß mit der Verurteilung des Angeklagten zu 150 Mark Strafe und Veröffentlichung des erstinstanzlichen Urteils in der 4. W. o. h. n. nach erfolgter Rechtskraft. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision ein, die am 31. Januar verworfen wurde. Da nun dem Antragsteller das Endurteil nicht zugestellt wurde, hat er die hiesige Staatsanwaltschaft darum zum Zwecke der Veröffentlichung, erhielt aber zu seiner Überraschung die Nachricht, daß er zur Bekanntmachung nicht berechtigt sei, da die vierwöchige Frist abgelaufen ist. Die Akten, die am 17. Februar bei der Staatsanwaltschaft eingegangen, haben zunächst der Strafkammer des Landgerichts überhandt werden müssen, und es ließ sich damals nicht übersehen, daß sie erst am 4. März nach Ablauf der Frist zurückkommen würden, obwohl die Abendung bereits am 17. Februar verfügt war. Durch das Herumschicken der Akten ist also der Prozeß der Jahre in Anspruch nahm, in seinen Folgen verheerlich gewesen.

Unzulässige Arbeitszeit von Fabrikarbeiterinnen. Ein Fabrikant zu Köln-Ehrenfeld war unter Anklage gestellt worden, weil er eine seiner Arbeiterinnen an einem Sonnabend nach 5½ Uhr abends mit Pugarbeiten in den Bureau räumen seiner Fabrik beschäftigt hatte. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung,

weil diese Arbeiten über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus nicht in dem Fabrikbetriebe verrichtet worden seien, sondern sich als häusliche Arbeiten charakterisierten, die der Fabrikherr von seinen Arbeiterinnen, sofern diese damit einverstanden seien, am Sonnabend auch nach 5½ Uhr abends verrichten lassen dürfe. Die Strafkammer des Landgerichts hob das Urteil auf und erkannte auf eine Geldstrafe. Sie ist der Ansicht, daß das Bureau einer Fabrik zum Fabrikbetrieb gehört, weil von dort aus die technische Leitung derselben stattfindet. Die Pugarbeiten, welche die betreffende Arbeiterin auf dem Bureau nach 5½ Uhr abends verrichtet habe, seien mithin als Fortsetzung ihrer eigentlichen Fabrikarbeiten anzusehen. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde von dem Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts am 11. Februar verworfen. Der Senat hält die rechtlichen Ausführungen des Landgerichts für zutreffend und läßt folgendes aus: Das Gesetz, gegen welches der Angeklagte verstoßen hat, bezweckt, den Fabrikarbeiterinnen eine gewisse Zeit freizugeben und sie vor der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft seitens des Fabrikherrn zu schützen. Daraus folgt, daß Fabrikmädchen unter keinen Umständen in eigenen Betrieben des Fabrikherrn über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen, selbst wenn es sich um Pugarbeiten in Bureau räumen der Fabrik handelt. Mit Vornahme derartiger Arbeiten mag der Fabrikherr eine Heimmachefrau beauftragen. Sofern die Arbeiterinnen auch damit einverstanden sind, Pugarbeiten in den Bureau räumen der Fabrik an Sonnabenden nach 5½ Uhr abends vorzunehmen, so geschieht dies doch in der Regel nur unter dem Druck der autoritativen Stellung, welche der Fabrikherr seinen Arbeiterinnen gegenüber einnimmt.

Görlitz, 22. März. Ein Nischenprozeß wegen jahrelang betriebener Plünderungen von königl. Eisenbahnwerkstätten durch einen zum großen Teil aus königl. Preuß. Eisenbahnbeamten zusammengesetzte und über ganz Deutschland verzeigte Gesellschaft, dessen Ausgang man in den Kreisen des gesamten Eisenbahnpersonals mit großer Spannung entgegenseht, nimmt heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts seinen Anfang. Auf der Anklagebank nehmen Platz der Großkaufmann Nathan Friedberg aus Breslau sowie 7 Eisenbahnbeamte silesischer Stationen. Der bevorstehende Montreprozeß ist als die Folge geradezu ungläublicher Schiebung an der preussischen Staatsbahn anzusehen, deren Seele offensichtlich der erste Angeklagte, Großkaufmann Nathan Friedberg aus Breslau war. Seit Jahren wurde in verschiedenen Eisenbahndirektionsbezirken, so Breslau, Dortmund, Bromberg, Halle und Berlin, die Beobachtung gemacht, daß in nach Breslau bestimmten Güterzügen, meist in den Schlafwagen ganze Waggonsladungen Eisenbahnmaterial mitliefern, das aus königl. Preussischen Eisenbahnwerkstätten herkam und zum Teil noch so gut erhalten war, daß die beteiligten Beamten sich die Bezeichnung „Unbrauchbares Material“ an den Wagen nicht zu erklären vermochten. Der Empfänger war in allen Fällen der Angeklagte Friedberg, der in Breslau eine große Materialenhandlung besitzt und mit den Jahren zum reichen Manne wurde. So war vor etwa einem halben Jahre von der Station Schneidemühl aus ein Waggon solchen „Material“ nach Breslau abgegangen, an dem sich wegen bedeutender Überfrachtung die Achsen warm liefen. In Lissa wurde der Waggon umgeladen und, wenn der übermäßigen Belastung erhielt die Werkstättenverwaltung in Schneidemühl ein Monitum. Es stellte sich heraus, daß der Waggon in Schneidemühl garnicht begeben worden war, und als sich die dortige Werkstättenverwaltung mit dem Empfänger in Verbindung setzen wollte, war dieser in Breslau nicht zu ermitteln. Der auf dem Frachtbriefe genannte Empfänger war eine fingierte Person und jedenfalls identisch mit dem Absender. Der zuständige Schneidemühl-Beamte wurde sofort in Haft genommen, allein es dauerte noch eine geraume Zeit, ehe volles Licht in die Affäre gebracht wurde. Anzweifelbar waren nämlich auch in einigen anderen Eisenbahndirektionsbezirken ganz ähnliche Entdeckungen gemacht worden. Friedberg hat sich im Verein mit seinen Komplizen wegen Unterschlagung, Betrug, Diebstahl usw. zum Nachteil des königl. Preuß. Eisenbahnfiskus zu verantworten. Als Zeugen sind ca. 120 höhere und niedere Eisenbahnbeamte geladen. Ferner werden den Verhandlungen mehrere Vertreter des königl. Eisenbahnministeriums und acht höhere Direktionsbeamte als Sachverständige beizuwohnen.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 24. März. Abends 6 Uhr — Minuten. — Sonnabend, 25. März. Frühgottesdienst 7 Uhr. Hauptgottesdienst 10 Uhr. Mincha 3 Uhr 30 Minuten. Sabbatgottesdienst 6 Uhr 49 Minuten. — An den Wochentagen morgens 7 Uhr, abends 6 Uhr.

Katholischer Gottesdienst. Sonnabend, den 25. März. (Fest Maria Verkündigung.) In der Pfarrkirche: Um 6 Uhr 1. heil. Messe mit Predigt, um 8 Uhr die Votivmesse, 10^{1/2} Uhr So. mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr Vesper und Rosenkranzandacht. — In der Garnisonkirche: Sonnabend, den 25. März. Um 8 Uhr So. mit Predigt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Bromberg, 24. März. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 160—166 Mk., abfallende und kauspige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 180 Mk., leichtere Qualitäten 120 bis 124 Mk., feinste abfallende So. ten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen Futterware 133—140 Mk., Kochware 150—160 Mk. — Hafer 120—134 Mk.

Sitzung der Stadtverordneten.

(Bromberg, 24. März.)

Zu der gestern nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung hatten sich 27 Mitglieder eingefunden. Am Magistratspräsidenten, Oberbürgermeister Knobloch, Bürgermeister Wolff, Stadtbaurat Meyer, die Stadträte Düring, Jeschke, Metzger und Pflaue.

Die Verhandlungen leitete der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Vossch.

Unter „Geschäftlichem“ teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein deutscher Holz- und Flößereiinteressenten seinen 23. Jahresbericht zur Kenntnisnahme eingekandt habe; ferner habe der Männerturnverein an die Versammlung eine Einladung zu dem am kommenden Sonntag in der Turnhalle nachmittags 4 Uhr stattfindenden Schauturnen ergehen lassen; endlich sei ein Gesuch um Unterstützung eingelaufen.

Es folgt Punkt 2: Befanngabe der Verhandlungen über die am 17. Dezember 1904, 18. Januar und 18. Februar 1905 stattgefundenen Prüfungen der städtischen Klassen.

Der Referent Stadts. Beckert gibt das Resultat der Verhandlungen bekannt und bemängelt, daß der Magistrat an den Provinzialverein zur Errichtung von Lungenheilstätten in der Provinz Posen zwecks Errichtung eines Sanatoriums in Wühlthal einen Boranschuß von über 30 000 Mark gegeben habe, ohne die Stadtverordnetenversammlung zuvor um ihre Zustimmung zu ersuchen. Referent schlägt die Annahme einer Resolution vor, die es als unzulässig bezeichnet, daß das Darlehn ohne Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung gegeben wurde und in welcher um Mitteilung über den Eingang der Zinsen ersucht wird. Ferner beantragt der Referent, daß die Prüfung der Stadtkassen ohne Benachrichtigung und Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung erfolgt sei und empfiehlt auch hier die Annahme einer Resolution, in welcher diese Zustimmung für die Zukunft erwartet wird.

Stadtrat Jeschke verteidigt den Standpunkt, daß der Magistrat berechtigt gewesen sei, die Zwecke der genannten Anstalt, die doch nicht eine private sei, finanziell zeitweilig zu unterstützen; denn es handle sich hier doch um einen Provinzialverein, an dessen Gedeihen auch die hiesige Stadt ein Interesse habe und den sie sogar mit 2000 Mark Beitrag jährlich unterstütze. Allerdings sei der Betrag bereits zurückgefordert. Die Ursache zur Gewährung dieser Summe sei gewesen, daß ein von der Landesversicherungsanstalt Posen in Aussicht gestelltes Darlehn nicht bewilligt worden sei, da auf dem Grundstück Wühlthal eine Hypothek gelastet habe, die erst zurückgezahlt werden sollte. Der Bau habe aber nicht ausgefallen werden dürfen, während der Verein keine Mittel besitzen habe. Die Zinsgarantie sei hier in jedem Falle gegeben gewesen und event. habe man den jährlichen Beitrag von 2000 Mark zur Abzahlung heranziehen können. Der Umstand, daß auch mehrere Bromberger Bürger mit Forderungen für geleistete Arbeiten beim Bau beteiligt gewesen seien, habe erst recht dem Magistrat die Pflicht auferlegt, diese Gläubiger nicht länger warten zu lassen, sondern den Betrag vorzuschließen. In den nächsten Tagen werde die gesamte Angelegenheit glatt erledigt sein.

Stadtrat Düring sucht an der Hand von Gesetzesstellen nachzuweisen, daß im vorliegenden Falle die Zustimmung der Stadtverordneten gar nicht notwendig gewesen sei, da kein Darlehensfall vorliege.

Oberbürgermeister Knobloch erklärt, er lege kein Gewicht darauf, ob die Resolution beschloffen werde oder nicht. Ihm komme es nur darauf an, ob der Magistrat ein Vorwurfs treffe oder nicht. Die Sache sei bereits bezahlt, und man habe im Auge zu behalten, daß es sich um ein einmaliges Vorkommnis ohne Analogie handle. Es sei noch niemals der Fall gewesen, daß städtische Mittel für Interessen dritter, wie Vereine usw., flüssig gemacht

worden seien. Vermutlich werde dieser Fall auch kaum mehr eintreten. Bei der ganzen Affäre sei nicht das geringste Bedenklische passiert, die Maßnahme sei im Gegenteil in hohem Grade zweckmäßig gewesen. Der Verein sei der Stadt dafür außerordentlich dankbar, worin die für seinen präferierten Lage, nur ihnen wirklichen Schaden erweist zu verlangen; in dieser Beziehung dürfe man anstatt der 4 Prozent Zinsen nur den tatsächlichen Zinsverlust mit höchstens drei Prozent in Anrechnung bringen. Die Zweckmäßigkeit der Maßnahme erkenne man am besten dadurch, wenn man bedenke, was geschehen wäre, wenn der Magistrat diesen Weg nicht eingeschlagen hätte. Der praktikable Grund für die Stadt zur Beihilfe sei der gewesen, daß sämtliche Vaugelder in Bromberg geblieben seien. Der Magistrat habe nicht voraussehen können, daß die 30 000 Mark dem Verein hätten ausbleiben können. Es sei eine unerwartete Tatsache gewesen, daß der Fiskus sich nicht habe entschließen können, die Gelder zu bewilligen; es habe also nur eine Regelung momentaner Schwierigkeiten vorliegen. Ob dabei der Magistrat formal richtig oder unrichtig gehandelt habe, sei gleichgültig; sachlich stehe das Verhalten des Magistrats jedenfalls einwandfrei da. Er bitte, auf diese Resolution zu verzichten.

Referent Beckert betont, daß seines Erachtens der Magistrat unter keinen Umständen berechtigt sei, Voranschüsse aus städtischen Geldern ohne Befragung der Stadtverordnetenversammlung zu gewähren. Er müsse deshalb nach wie vor auf der Resolution bestehen bleiben.

Stadts. Zahne legt Hauptgewicht darauf, daß der Magistrat nicht berechtigt war, das Geld herzugeben an einen nur privaten Wohltätigkeitsverein; man müsse doch die Konsequenzen beachten. Er bezweifle übrigens sehr, ob die Stadtverordnetenversammlung bei Befragung das Geld auch bewilligt hätte. (Widerspruch.)

Oberbürgermeister Knobloch bedauert die letzte Äußerung des Vorredners und erwidert, daß der Verein kein reiner Privatverein, sondern ein sogenannter Provinzialverein sei, der zwar nicht die Wohlthaten einer öffentlichen Behörde genieße, aber doch in privatrechtlichem Gewande öffentliche Aufgaben erlebe. Er dürfe nicht jedem Privatverein an die Seite gestellt werden. Man müsse doch hauptsächlich berücksichtigen, daß der Bau in die Nähe von Bromberg gekommen sei, daß sämtliche Arbeiten hier geliefert worden seien und daß heute noch die Infarkt ihre Lebensmittel usw. aus Bromberg bezöge. Eine Liebe sei aber die andere wert. An der bona fides des Magistrats dürfe jedenfalls unter keinen Umständen gezweifelt werden.

Stadts. Cohnfeld meint, die Kommission hätte ihre Pflicht nicht erfüllt, wenn sie nicht die Sache klar gelegt hätte. Allerdings dürfe man den Standpunkt des Stadts. Zahne nicht einnehmen. Redner glaubt vielmehr, daß die Stadtverordneten zugestimmt hätten. Er ist auch der Ansicht, daß im gegebenen Falle ein Darlehn tatsächlich vorliege; dafür spreche schon die Festsetzung der Zinsen. Er sei aber dafür, daß der Verein nur den niedrigsten Zinssatz, den die Stadt erhalte, bezahle, und bittet, beide Resolutionen anzunehmen.

Vorsitzender Dr. Vossch hält nach den Erklärungen des Magistrats die erste Resolution für überflüssig.

Bei der Abstimmung werden beide Resolutionen angenommen.

Bei Punkt 3 wird die Stadtverordnetenversammlung um ihr nachträgliches Einverständnis ersucht betreffend die definitive Anstellung der Lehrerinnen Kobes und Berger vom 1. Oktober 1904 ab an den städtischen Volksschulen und nachträgliche Bewilligung der für das Etatsjahr 1904 hierzu nötigen Mittel.

Nach dem Bericht des Referenten Stadts. Braun waren die beiden Lehrerinnen bereits am 1. Oktober vorigen Jahres anstellungsberechtigt und es unterblieb ihre Anstellung lediglich aus Versehen.

Die Vorlage wird genehmigt.

Nach Punkt 4 soll die vom Ehrenbürger Geheinen Kommerzienrat Franke der Stadt zugewandte Schenkung von 5000 Mark zur Errichtung eines Altersheims unter den Bedingungen angenommen werden, daß das Kapital dem Schenker bis zu dessen Tode mit 3 1/2 Prozent verzinst und bei Auswahl der in das Altersheim aufzunehmenden Personen solche, die in den Geschäftsbetrieben des Schenkers lange Jahre hindurch tätig waren, bevorzugt werden.

Der Referent Stadts. Baternam berichtet, der Magistrat habe die Schenkung dankbarst angenommen; er spreche auch namens der Finanzkommission dem Stifter besten Dank aus.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Vorsitzender Dr. Vossch dankt dem Schenker namens der Stadtverordnetenversammlung in herzlichster Weise.

Es folgt Punkt 5, wobei der Magistrat Zustimmung beantragt zu dem Beschlusse vom 10. März 1905 betreffend die Errichtung einer Parallelklasse zu der untersten Klasse des städtischen Lehrerinnenseminars.

Referent Stadts. Beckert führt hierzu aus: Die Anmeldungen zu der untersten Klasse des Lehrerinnenseminars seien in diesem Jahre so erheblich gestiegen, daß die Errichtung einer Parallelklasse nötig sei. Bekanntlich zähle das Seminar drei Klassen. Davon zähle gegenwärtig die unterste Klasse 22 Schülerinnen von hier und 21 von auswärts = 43, gegen 33 im Vorjahre; die zweite Klasse 22 von hier und 11 von auswärts = 33 (gegen 29), die erste Klasse 21 von hier und 7 von auswärts = 28 (gegen 29 im Vorjahre), die Gesamtzahl demnach 104 (gegen 90 im Vorjahre). Es wäre nach Ansicht des Referenten bedauerlich, wenn Schülerinnen zurückgewiesen werden müßten. Die Kosten der Parallelklasse dürften 3000 Mark betragen, die bis auf 1620 Mark durch Schulgelde aufgebracht werden würden. Namens der Finanzkommission empfiehlt der Referent Annahme der Vorlage, sowie einer Resolution, durch die der Magistrat ersucht wird, mit der Regierung wegen einer staatlichen Beihilfe zu den Kosten der Einrichtung von Parallelklassen am Lehrerinnenseminar unverzüglich in Unterhandlung zu treten.

Stadts. Zahne bittet, diese Subvention nicht bloß für die Einrichtung von Parallelklassen, sondern überhaupt für das Lehrerinnenseminar als solches zu erbitten.

Stadts. Baternam wendet sich gegen den Vorredner und will unüberänderte Annahme der Resolution, desgleichen Stadts. Cohnfeld.

Oberbürgermeister Knobloch macht darauf aufmerksam, daß die Resolution von einer Voraussetzung ausgehe, die noch gar nicht gegeben sei, indem sie annehme, daß an allen Klassen des Seminars Parallelklassen errichtet werden sollten. Er bittet daher, die Sache zu vertagen. Sider sei, daß die Regierung nur einer zwingenden Notwendigkeit sich fügen werde.

Referent Stadts. Beckert erklärt, die Kommission wolle dem Magistrat absolut nicht zur Errichtung weiterer Parallelklassen drängen; klar sei jedoch, daß man hieran in absehbarer Zeit denken müsse. Eventuell sei er damit einverstanden, daß die Worte „zu der Einrichtung von Parallelklassen“ aus der Resolution gestrichen würden.

Stadts. Baternam bittet um unüberänderte Annahme der Resolution.

Stadts. Braun empfiehlt Annahme der Resolution in der neuen Fassung des Referenten.

Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage, ebenso die Resolution in der neuen Fassung angenommen.

Es folgt Punkt 6 — Schulgelerhöhung an dem Lehrerinnenseminar, den beiden Mädchenjahren und der Bürgerschule.

Dem Magistratsbeschlusse vom 26. Januar bezw. 17. März 1905, monach das Schulgeld vom

1. April d. Js. ab in den nachgenannten Schulen erhöht werden soll, soll zugestimmt werden.

Das Schulgeld soll erhöht werden:

a) für das Lehrerinnenseminar auf 150 Mk. für Einheimische, 180 Mk. für Auswärtige (bisher mit fremden Sprachen 144 Mk., ohne fremde Sprachen 120 Mk.);

b) für die Höhere Mädchenschule für Klasse 7 bis 9 auf 80 Mk. für Einheimische und 100 Mk. für Auswärtige (bisher 60 Mk. für Einheimische und 70 Mk. für Auswärtige), für Klasse 1 bis 6 auf 120 Mk. für Einheimische und 140 Mk. für Auswärtige (bisher Klasse 1 bis 3 100 Mk. für Einheimische, 110 Mk. für Auswärtige, und Klasse 4 bis 6 80 Mk. für Einheimische und 90 Mk. für Auswärtige);

c) für die Mittlere Mädchenschule für alle Klassen auf 54 Mk. für Einheimische und 72 Mk. für Auswärtige (früher 48 Mk. für Einheimische und 60 Mk. für Auswärtige), für Soldatenkinder von 6 Mk. auf 12 Mk.;

d) für die Bürgerschule genau wie bei der Mittleren Mädchenschule.

Referent Stadts. Baternam führt hierzu aus:

Der Magistrat habe, da die Zuschüsse für die einzelnen Schulen in den letzten Jahren sich so kolossal gesteigert hätten, daß sie in keinem Verhältnis zu früheren Jahren ständen, daran gedacht, die Schulgelddrage neu zu regulieren. Der Magistrat habe bezügliche statistische Tabellen von verschiedenen Städten eingeholt, so von Zisterburg, Halle, Witten, Schneidmühl, Sagen, Erfurt, Düsseldorf, Posen, Breslau, Elberfeld, Danzig, Tilsit, Wiesbaden, Magdeburg usw., im ganzen von 17 Städten. Durch einen Vergleich mit den Schulgeldern dieser Städte sei man darauf gekommen, daß sämtliche Städte höhere Schulgelde erheben als Bromberg. Bezeichnend sei eine Ubersicht über die städtischen Zuschüsse an die einzelnen Lehranstalten seit dem Jahre 1885. Die Höhere Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar habe im Jahre 1885 einen Zuschuß von 2800 Mark erfordert, der sich bis zum Jahre 1900 auf 11 000 Mark gesteigert habe. Von 1900 ab erfolgte eine ganz rasche Steigerung des Zuschusses; derselbe betrage 1900: 6600 Mark, 1901: 12 000 Mark, 1902: 15 000 Mark, 1903: 18 000 Mark und im letzten Jahre: 24 678 Mark. Bei der mittleren Mädchenschule betrage im Jahre 1885 der Zuschuß 7000 Mark und steigerte sich bis zum Jahre 1900 auf 13 000 Mark, in den folgenden Jahren habe er betragen: 15 000 Mark, 12 000, 15 000 und im letzten Jahre 19 000 Mark. Bei der Bürgerschule betrage sich der Zuschuß von 1885—1900 zwischen 11 000 und 19 000 Mark und betrage im letzten Jahre 25 789 Mark. Auch bei den Volksschulen wachse der Zuschuß rapid weiter und betrage gegenwärtig 280 000 Mark. Hervorgehoben sei diese Steigerung hauptsächlich durch die stattgehabte Lehrergehaltserhöhung, sowie Ausgaben für Turnplätze usw. Unter den angegebenen 17 Städten sei auch nicht eine einzige, die auch nur annähernd so hohe Zuschüsse entrichte, wie die Stadt Bromberg. In der ersten Sitzung der Etatskommission sei wegen der Schulgeldehöhung eine heftige Debatte geführt worden; man habe sogar noch über den Magistratsantrag hinaus die Schulgelde noch mehr erhöhen wollen. (Zuruf: Jaungesellen!) Andere hätten eine staffelweise Erhöhung des Schulgeldes gewünscht. Im großen und ganzen sei man jedoch dahin übereingekommen, daß eine Erhöhung nötig sei und man habe nur noch den Magistrat ersucht, bei drei weiteren Städten, nämlich Thorn, Graudenz und Elbing Erfindungen über die Schulgeldehöhe einzuziehen. Ferner habe die Kommission Lustzustand darüber gewünscht, wie viel Kosten durchschnittlich auf einen Schüler träfen und wie viel die Mehreinnahmen betragen würden, wenn der Magistratsantrag angenommen werde. Dies sei geschehen. Thorn, Graudenz und Elbing erheben gleichfalls höhere Schulgelde als Bromberg. Die Kommission sei daher in ihrer zweiten Sitzung zur Ansicht gekommen, daß die Schulgelde unter allen Umständen erhöht werden müßten und der

(Nachdruck verboten.)

„Thea“.

Roman von Eugen von Deutsch.

Konty, erfrisch durch die klare reine Winterluft und die warmenden glühenden Sonnenstrahlen, gab sich ganz dem Genuß des Spazierganges im Tiergarten hin. So hatten sie, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, das Brandenburger Tor erreicht und bummelten Arm in Arm die Linden hinunter. Felsen sagte jetzt:

„Ich habe noch nicht gefrühstückt, wollen wir ins Bristol gehen?“

„Gerne, ich habe auch Hunger bekommen.“

Eben wollten sie die Straße verlassen und in das elegante Hotel eintreten, als Konty sich rasch umdrehte und zwei Damen in einem schnell vorbeifahrenden, gut angepumpten Halbverdeck sehr höflich begrüßte. Daß dabei seine Gesichtsfarbe ein starkes Rot annahm, war Felsen nicht entgangen, und er sagte:

„Das waren ja die beiden charmanten Amerikanerinnen. Die Alte ist wirklich die personifizierte Vornehmheit, und die Junge eine selten anziehende Schönheit. Finden Sie nicht?“

Behaft stimmte ihm Konty bei, indem er Felsen vergnügt ansah, als ob er ihm ein angenehmes Geschenk gemacht hätte.

Dieser dachte, mit einem prüfenden Blick auf Konty: also so stehen die Sachen, wird ein kleines Liebesdrama mit glücklichem Ausgang geben. Dann fiel ihm plötzlich der Besuch im Tiergarten ein, das stimmte nicht mit seinen Schüssen, da Frau von Jaskinsky in der Hofstraße wohnte. Wie zufällig fragte er: „Wo haben Sie heute Besuch gemacht?“

Jener antwortete stöhnend: „Bei allem Bekannten, einer Familie Tellmann.“

„Tellmann? Tellmann? Ist das nicht der Name von dem hübschen jungen Mädchen, das gestern auf dem Bazar für Tausende einen Handkuch bestaunt hat und darüber elend geworden ist?“

„Woher wissen Sie das schon wieder?“

„Sehr einfach, ich kam in dem Augenblick auf den Bazar, als das junge Mädchen, sehr bleich aussehend, am Arme eines alten, weißbärtigen Herrn denselben verliebte. Ich war im Moment von ihrer Schönheit so überzogen, daß ich mich nach ihrem Namen erkundigte, und da wurde mir gleichzeitig die Rufgeschichte erzählt. Woher kennen Sie die Familie, wenn man fragen darf?“

„Herr Tellmann war vor Zeiten Beamter auf meinem väterlichen Gut, und seine Frau,“ er starrte einen Augenblick, „war die Tochter des dortigen Lehrers.“

Daß sie Jungfer bei seiner Mutter gewesen, erzählte er nicht, das konnte Felsen ja auch nicht interessieren, und hätte die ehrenwerte Frau in seinen Augen vielleicht herabgesetzt. Jedenfalls konnte man ihr heute nichts mehr von ihrer früheren, untergeordneten Stellung anmerken.

„Wissen Sie, Konty, heute ist ein Glückstag für mich, erstens habe ich heute Morgen ganz unversehrt eine alte Feuchtschuld von ziemlicher Höhe erhalten, die ich längst in den fogenannten Kaufschang geschrieben. Der Zahler hat, beiläufig gesagt, reich geheiratet, und dann habe ich Sie getroffen, ergo, ich laße Sie zum Frühlück und einem Pullchen ein. Einverstanden?“

„Mein gnädigster Sir! Ich bedanke mich und werde es mir, unausgesezt auf Ihr Wohl trinpend, gut schmecken lassen.“

Felsen stellte ein außerordentliches Frühlück mit den dazu gehörigen Weinen zusammen, und bald war eine lebhaft Unterhaltung im Gang, deren Kosten freilich Felsen fast allein trug. Denn wenn er einmal anfang zu erzählen, kam er immer vom Hundertsten ins Tausendte, und bei seinen sehr amüsanten Insinuationen fand er an Konty einen aufmerksamen interessierten Zuhörer. Daher jagte er zwischen durch: „Nein, wissen Sie! Mit Ihnen kann man sich wirklich ganz charmant unterhalten. Nun trinken Sie aber, mein gutes Kerlchen, Sie sind einer von den wenigen Menschen, die, wenn möglich, noch charmanter werden, sobald sie einen kleinen Schwips haben.“

Konty mußte innerlich über das Kompliment betrefßs der Unterhaltung lächeln, denn eigentlich

hatte er ja noch garnichts gesagt, sondern nur aufmerksam zugehört.

Im nächsten Augenblick war Felsen bereits wieder bei einer Geschichte, die bei einer Dame in Corfu angefangen und augenblicklich bei einem Goldstapler, der sich für einen serbischen Rittmeister ausgegeben, angelangt. Alle Themata, die er dabei berührte, zeigten dabei eine außerordentlich genaue Fachkenntnis. Ob er über Motore oder amerikanische Züge, Zuckerrübenbau oder einen neuen Paragrafen im bürgerlichen Gesetzbuch, Goldgräberei in Clondyk oder Lehnrecht im Jahre 1848 sprach, überall war er zu Hause und in den Kern der Sache eingedrungen. Es war ein Genuß, ihm zuzuhören.

Da er seinen näheren Bekannten hie und da auch wohl eine Geschichte zweimal, aber dabei stets amüsant und mit einer kleinen Veränderung erzählte, hatte ein guter Freund einmal gesagt: „Ich weiß, Karlsen! Jetzt kommt Geschichte Nummer zweitausendvierhundertdelfürhundertsechzig, und dabei wirst Du denn auch gleich Geschichte neuntausendzweihundzwanzig erzählen.“

„Bitte, nummeriere nur ruhig weiter, wenn ich von der Schaubühne, „dem Leben“ abtrete, werdet Ihr Euch nach meinen Geschichten hängen,“ hatte er ruhig geantwortet.

Es gab kein Stück von Sudermann, Wildenbruch, Hauptmann, Halbe, Björnson, Zula und wie sie alle heißen, keine neue Oper eines französischen, deutschen oder italienischen Komponisten, deren Erkauführung er nicht mitlerbet hatte.

„Das ist oft eine unmenhöchliche Arbeit, wenn man nebenher noch andere Interessen hat. Denken Sie, im letzten Herbst bin ich zwei Tagereisen von Kairo fort, um bei einer Ausgrabung eines alten Königsgrabes zugegen zu sein. Da lebe ich, daß die Maria Stuarda in der Titellrolle der Jaza, der neuen Oper von Leoncaballo auftritt. Von Kairo telegraphierte ich nach Mailand, bekam mein Billet reserviert und zehn Minuten bevor der Vorhang aufging, hatte ich im Frack und weißer Kravatte, frisch gebadet, Sie glauben nicht, wie man bei mehrtägiger Reise trotz aller Reinlichkeit verstaubt, das Theater erreicht. Gätte mich die Nacht von der Premiere zwei Stunden später er-

reicht, konnte ich nicht mehr das Dampfgeschiff fassen, wäre also nicht zur Zeit gekommen.“

Konty schüttelte entsetzt den Kopf und erwiderte im Bruffton der Überzeugung:

„Schrecklich, schrecklich!“

Wenn er sich übrigens einbildete, daß ihm heute Frühlück, Champagner und die hübschen Geschichten amoklos serviert wurden, sollte er sich ärztlich räteln. Er selber sollte nach Felsens feststehendem Programm diesem heute noch als Zitrone dienen. Felsen, mit dem Wahlspruch der Jünger Logolas vertraut: „Der Zweck heiligt die Mittel“, hatte es sich von dem Augenblick an, in dem er Konty, „den lustigen Konty“, so nachdenklich auf der Straße gesehen, in den Kopf gesetzt, herauszubekommen, wer oder was es ihm angetan. Seine Kombinationsgabe kam ihm dabei zu Hilfe. Er versuhr einem Detektiv ähnlich, Besuch bei einer Familie, die eine schöne Tochter hatte und nicht der fogenannten ersten Gesellschaft angehörte, und starkes Erörten und Befangtheit beim Begrüßen von Frau von Jaskinsky, von der er wußte, daß Konty sehr oft, fast immer bei ihren Empfängen zur Stelle war. Mitten in seinen Erzählungen, als ihm der passende Moment gekommen schien, platze er plötzlich mit der Frage heraus:

„Haben Sie etwas davon gehört, daß die schöne Witwe, Frau von Jaskinsky, sich verloben wird?“

Er war mit der Wirkung vollkommen zufrieden und wußte im Augenblick, was er wissen wollte. Als beide Herren endlich mit, von Wein und Gedankenaustrausch, geröteten Köpfen aufbrachen, war Felsen der Vertraute von Kontys Herzensangelegenheit geworden. Alles hatte er ihm erzählt, ganz wie Felsen es beabsichtigt und gehofft. Daß diese Offenherzigkeit bereits zu seinem Glück ausschlugen würde, hätte er sich heute freilich nicht träumen lassen. Er hatte sich Klarheit über sich selbst geschaffen, und das neue Jahr sollte ihm Frau von Jaskinsky als Braut bringen, wenn sie selbst es so wollte, denn daß sein Vater seine Einwilligung zu seiner Wahl geben würde, war ihm keinen Augenblick zweifelhaft. Mit herzlichem Handdruck trennten sie sich vor dem Hotel, jeder seiner Wege gehend.

(Fortsetzung folgt.)

Magistratsantrag sei mit allen gegen eine Stimme angenommen worden. Nur bei der Höheren Mädchenschule habe man von verschiedenen Seiten eine größere Steigerung des Schulgeldes befürwortet, aber auch dieser Antrag sei nicht durchgegangen. Die Kommission empfehle daher unveränderte Annahme der Magistratsvorlage. — Was die Durchschnittskosten eines Schülers anlangt, so betrügen dieselben im Jahre 1903 bei der höheren Mädchenschule mit 198 Schülerinnen und 18 854 Mark Zuschuß 123 Mark, bei der mittleren Mädchenschule 93 Mark, bei der Bürgerschule 79 Mark und bei den Volksschulen 62 Mark. Der Gesamtzuschuß für die Volksschulen habe sich in diesem Jahre von 247 000 Mark auf 280 000 Mark gesteigert. Das Mehr des Schulgeldes verteile sich auf die einzelnen Schulen wie folgt: bei dem Lehrerinnenseminar gegen das Vorjahr eine Steigerung um 1600 Mark, bei der Höheren Mädchenschule um 11 030 Mark, bei der Bürgerschule um 4000 Mark und bei der Mittleren Mädchenschule um 2600 Mark.

Stadtv. Jahnke hält eine Neuregelung und Erhöhung des Schulgeldes am Platze, möchte aber bei der Höheren Mädchenschule den bisherigen Modus beibehalten wissen und empfiehlt, das Schulgeld in jeder Abteilung um je 20 Mk. zu erhöhen. Bisher betrage das Schulgeld pro Kopf 82 Mk., nach dem Magistratsantrage erhöhe sich dasselbe auf 108 Mk., während es nach seinem Vorschlage nur 102 Mk. betragen würde. Redner findet den Spruch des Magistratsantrages zu hoch. Sollte die Dreiteilung nicht genehm sein, so empfehle er überhaupt ein Durchschnittsschulgeld einzuführen, das er mit 100 Mk. vorschlägt.

Stadtv. Kaufmann Jacobi plädiert ebenfalls für Beibehaltung der bisherigen Dreiteilung bei der Höheren Mädchenschule und schlägt folgende Erhöhung vor: Klassen 7 bis 9 für Einheimische 80 Mark, für Auswärtige 100 Mk., Klasse 4 bis 6 für Einheimische 100 Mk., für Auswärtige 120 Mark, Klasse 1 bis 3 für Einheimische 120 Mk., für Auswärtige 140 Mk., demnach eine Steigerung bei den Einheimischen um je 20 Mk., bei den Auswärtigen um je 30 Mk. Mit den übrigen Erhöhungen erklärt sich Redner einverstanden.

Stadtv. Jahnke erklärt sich mit den Ausführungen des Vorredners in allen Teilen einverstanden.

Stadtv. Barnasch findet gleichfalls die Erhöhung bei der Höheren Mädchenschule zu hoch und wird für den Antrag Jacobi-Jahnke stimmen.

Stadtv. Schmerberg führt aus: Die Erhöhung des Schulgeldes habe einen wahren Sturm der Entrüstung in weiten Kreisen der Bürgerschaft entfacht. Gerade in der Mittelklasse habe man doch Handwerker, kleine und mittlere Beamte, die kaum das Anfangsgehalt überschritten hätten und auch viele Kaufleute, die nicht zu den wirtschaftlich Starren gerechnet werden könnten. Diese hätten aber oft drei und vier Kinder in die Schule zu schicken und würden von der Erhöhung am härtesten betroffen. Ferner habe man doch Witwen, die ihr letztes daran setzen, um ihre Töchter Lehrerin werden zu lassen und so später an ihr eine Stütze zu haben. Es sei doch besser,

die Steuern zu erhöhen, damit auch diejenigen, welche keine Kinder hätten oder diese, als das Schulgeld noch billiger war, zur Schule schickten, die Last mittragen müßten. Sei es nicht schöner, nicht nur Einnahmequellen zu haben, sondern auch Bildungstätten zu besitzen, wo auch der kleine Mann seine Kinder höher ausbilden lassen könne? Die Forderung der höheren Bildung solle doch nicht bloß einzelnen Klassen zugute kommen! Er bitte im Interesse der wirtschaftlich Schwachen und der Hebung der allgemeinen Bildung die Vorlage abzulehnen und andere Mittel und Wege zur Besserstellung zu suchen. Er empfehle die Einführung einer Schulsteuer, die von allen Schultern getragen werden müsse! Die Steuern seien doch keineswegs niedriger geworden und die Zeiten jedenfalls nicht besser; wenn aber die einzelnen Familien so stark angefaßt würden, so komme dies doch den Einzelnen zu hart an.

Stadtrat Klasse führt aus: Der Magistrat sei keinen Augenblick im Zweifel gewesen, daß die Vorlage einschneidend wirken werde; um so erfreulicher sei es, daß die große Mehrzahl der Stadtvorordneten mit dem Magistratsantrage einverstanden sei. Die einzige Differenz bilde die Dreiteilung bei der Höheren Mädchenschule, sowie die etwas zu hohe Differenz mit dem bisherigen Schulgeld. Der Magistrat erachte die bisherige Dreiteilung für ein zu veraltetes Prinzip, das keine Berechtigung mehr habe. Gutzutage hätten alle Städte nur noch Zweiteilung. Er bitte den Magistratsantrag anzunehmen.

Oberbürgermeister Knobloch führt aus: Die Erhöhung des Schulgeldes sei ein Echo der Lehrerbesoldungserhöhung. Der Zuschuß zu den Volksschulen allein betrage über eine Viertel Million Mark. Dem Stadtv. Schmerberg erwidere er, daß zu dem „Sturme der Entrüstung“ kein Grund gegeben sei, und daß die wirtschaftlich Schwächeren ja jetzt schon zur Schulleist nach Kräften beitragen. Gerade die wirtschaftlich Schwächeren habe man vor Mehrlasten bewahren wollen. Unter den Bronberger Bürgern seien etwa 51 Prozent Beamte und Militärs. Diese Klassen würden aber, soweit sie Beamte seien, nur zur Hälfte ihres Dienstverdienens zu den städtischen Lasten herangezogen, die Militärs gar nur zu 10 Prozent. Es sei deshalb eine Forderung der Gerechtigkeit, die Herren Beamten und Militärs zu den Lasten, die durch die Lehrerbefoldung an die Stadt gestellt würden, kräftiger heranzuziehen, als dies bisher der Fall gewesen sei, umgekehrt eine große Zahl von wirtschaftlich Schwächeren zu entlasten.

Stadtv. Schmerberg bemerkt, er nehme den Ausdruck „Sturm der Entrüstung“ zurück.

Stadtv. Baternam plädiert nochmals für die Magistratsvorlage.

Stadtv. Schmerberg bemerkt noch, er habe keineswegs nur für die Beamten allein das Wort reden wollen, vielmehr habe er ganz besonders den Handwerker- und Kaufmannstand mit vertreten wollen.

Oberbürgermeister Knobloch erklärt, die Verwahrung des Stadtv. Schmerberg sei unnötig ge-

wesen. Seine — des Redners — Erwiderung sei notwendig gewesen, weil Stadtv. Schmerberg geäußert habe, diese Vorlage habe einen Sturm der Entrüstung in der Bürgerschaft hervorgerufen. Er habe sich daher für berechtigt gehalten, nochmals die Gründe des Magistrats darzulegen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird die gesamte Magistratsvorlage mit allen gegen sechs Stimmen angenommen.

Die Punkte 7—10 — Jahresrechnungen betreffend — wegen antragsgemäß von der Tagesordnung abgesetzt.

Als letzter Punkt folgen noch verschiedene Etatsberatungen.

Der Haushaltsplan des Bürgerstifts für 1905 weist auf an Einnahmen und zwar Zinsen 5276,34 Mark, an Ausgaben für Taschengelder 2016 Mark, den Gesamteinnahmen mit 5280 Mark stehen 7571 Mark Ausgaben gegenüber, jedoch ein Zuschuß von 2291 Mark erforderlich ist. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan des Luisenstifts weist auf an Einnahmen aus Zinsen 7030,87 Mark, an Ausgaben für Besoldungen 1050 Mark für Taschengelder 1296 Mark. Die Gesamteinnahmen betragen 7038 Mark, ebensoviel die Ausgaben, sodas der Etat ausgeht. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan der städtischen Friedhofverwaltung weist auf an Einnahmen 290 Mark, an Ausgaben 705 Mark, jedoch 415 Mark Zuschuß erforderlich sind. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan des Krankenhauses weist auf unter Einnahme für Heil-, Verpflegungs- und Begräbniskosten 25 725 Mark, unter Ausgaben für Arzthonorar, Gehälter und Löhne 10 320 Mark, Beförderung der Kranken usw. 15 000 Mark. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 28 876 Mark, die Ausgaben auf 38 271 Mark, sodas ein Zuschuß von 9395 Mark erforderlich ist. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan der Tiefbauverwaltung weist auf an Einnahmen 28 219 Mark, unter Ausgaben für persönliche Bedürfnisse 20 030 Mark, für Unterhaltung des Pflasters 7500 Mark, zur Ansammlung eines Straßenaufwands 20 000 Mark, insgesamt 57 017 Mark, sodas ein Zuschuß von 28 798 Mark erforderlich wird. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan der städtischen Realschule weist auf an Einnahmen 31 901 Mark, unter Ausgaben an Befoldungen 31 998 Mark, insgesamt 38 147 Mark, so daß 6246 Mark Zuschuß erforderlich sind. Der Etat wird genehmigt.

Der Haushaltsplan der städtischen Mittleren Mädchenschule weist auf: an Einnahmen 20 362 Mark, an Ausgaben 38 860 Mark, sodas ein Zuschuß von 18 498 Mark nötig ist. Der Etat wird gleichfalls genehmigt.

Somit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Bunte Chronik.

— Berlin, 22. März. Die verschluckte Glasröhre. Einer schwierigen Operation mußte sich gestern ein junger Artill unterziehen, der als sogenannter Glas- und Degenstecher in einem Variété

des Nordwestens der Stadt seine Künste probiert hatte. Seine Spezialität war es, eine Glasröhre von 3/4 Meter so zu verschlucken, daß aus dem Munde nichts mehr hervorragt. Abends war das Experiment unter großer Bewunderung des staunenden Publikums glücklich gelungen, bis das Glasrohr brach und ein Teil von etwa 10 Zentimetern Länge im Magen stecken blieb. Der junge Mann wurde fast bewußtlos von der Bühne weggetragen und in die königliche Klinik in der Ziegelstraße gebracht. Hier wurde ihm, wie der „Tag“ zu berichten weiß, der Magen aufgeschnitten und das Glasstück unter großen Schwierigkeiten entfernt. Man glaubt, den Verunglückten am Leben zu erhalten.

— Berlin, 22. März. Die Dame aus Treuenbrieken. Ein Darlehnschwindler wird seit einiger Zeit in der Umgebung Berlins inszeniert. In Provinzblättern erscheinen Inserate, in denen eine „alleinstehende Dame“ edelbedenkende Herren um ein Darlehen ersucht und sich Briefe unter einer Chiffre erbittet. Findet sich jemand bereit, der Dame Hilfe zu leisten, so erhält er einen geschickt abgefaßten Brief, in dem ihm mitgeteilt wird, daß die Darlehnsuchende in Treuenbrieken wohne. Sie wolle gern mit dem Herrn in Berlin zusammentreffen, sei aber augenblicklich nicht „bei Hause“, um die Reise zu bezahlen, und erwarte deshalb weitere Nachricht unter der Adresse: „Weißnäherin, postlagernd, Treuenbrieken.“ Manche „edelbedenkende“ Herren wollen nun die Bekanntschaft der interessanten Dame machen, bestimmen in Berlin eine Zusammenkunft und schicken ihr das nötige Reisegeld. Darauf kommt es der Darlehnschwindlerin an; denn von nun an läßt die Hilfesuchende weder etwas von sich hören noch sehen. — Die Dame scheint also ebenso „edelbedenkend“ zu sein wie die Herren, die es nach so interessanter Bekanntschaft gelüftet.

— Ein Bureaurentrienstück wird dem „Leipz. Tagebl.“ berichtet: Ein Leipziger halte an die Polizeidirektion in München eine Anfrage betreffend Wohnungsausschluß gerichtet und ihr 50 Pf. in Reichspostmarken beigefügt. Daraufhin ist ihm folgende Zuschrift zugegangen, der die erwähnten Reichspostwertzeichen wieder beigelegt waren: „Für den nachgeschickten Wohnungsausschluß ersuche ich die ertönten Gebühren und Auslagen zu 50 Pf. durch Postanweisung oder bayerische Briefmarken anher gelangen lassen zu wollen, worauf dann die Zusendung sofort erfolgt; eventuell bitte ich eine gefällige Mitteilung, ob vielleicht obiger Betrag durch Postnachnahme erhoben werden kann. Nichtbayerische können an Zahlungsstatt nicht angenommen werden. Königliche Polizeidirektion München. (Unterschrift.) Anbei 50 Pf. preußische (1) Briefmarken zurück.“

Briefkasten.

B. L. Von Orden und Ehrenzeichen werden nur das Militärkreuzzeichen erster und zweiter Klasse, sowie der Rote Adlerorden vierter Klasse, ersteres gegen eine Vergütung von 9 Mark, letzteres gegen eine solche von 45 Mark, jedoch nur von bedürftigen Witwen, zurückgenommen.

Nähr- und Kräftigungsmittel allerersten Ranges.



Ferromanganin

macht gesundes, kräftiges Blut und schafft Lebenskraft, beseitigt

Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche, Schwächezustände, Herzklopfen, Verdauungsstörung, Englische Krankheit, Chorea, Neurasthenie.

Bei schwächlichen Kindern und bleichsüchtigen Mädchen befördert Ferromanganin das Wachstum und die Entwicklung, und bildet gesundes Fleisch und rosige Wangen.

Durch Ferromanganin 30 Pfund zugenommen.

Neustadt, O.-S., 9. Februar 1904.

Ich kann nicht umhin, Ihnen durch diese Zeilen meinen großen Dank auszusprechen. Meine Frau litt stets an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Kopfschmerzen und Magenbräuen; ferner litt sie bei ihren Blutungen stets große Schmerzen und ihre Lebenslust war ganz verschwunden. Ich habe daher oft den Arzt gebraucht, bis das Auge meiner Frau auf die Annonce Ihres Ferromanganin fiel; sofort machte ich eine Probebestellung dieses vorzüglichen Mittels, und da dasselbe so gut wirkte, so war ich gleich bereit, sie eine richtige Kur durchmachen zu lassen. Meine Frau hat zu dieser Kur acht Flaschen gebraucht, aber wir haben über die Wirkung des Ferromanganin gestaunt, denn meine Frau fühlt sich jetzt gesund, hat stets einen sehr guten Appetit, und was ihre Blutungen anbetrifft, so verlaufen dieselben jetzt schmerzlos, außerdem hat sie durch diese Kur an Körpergewicht 30 Pfund zugenommen und ist jetzt so lebensfröh, wie sie es noch nie war. Ich werde stets demüßt sein, in meinem Freundes- und Bekanntenkreise Ihr vorzügliches Mittel zu empfehlen.

Hermann Scheiblich, Kaufmann.

In Tausenden und aber Tausenden von Fällen hat sich Ferromanganin bewährt, Krankheitszustände beseitigt, den Körper gekräftigt und das Blut gereinigt.

Es gibt kein anderes Mittel, welches diese Eigenschaften in so hohem Maße besitzt.

Fünfjähriges Töchterchen litt an Blutarmut und Schwäche.

Allendorf a. Lumba, 17. November 1904.

Mein fünfjähriges Töchterchen litt an Blutarmut, Appetitlosigkeit und Schwäche, wobei alle angewandten Mittel ohne Erfolg waren. Da hörte ich von Ferromanganin, und nach Gebrauch von zwei Flaschen war ich ganz erlöst zu sehen, wie mein Kind anfing zu essen, ein fröhliches Aussehen und neue Lebenskraft bekam. Ich beschaffte noch einige Flaschen, bis sie vollständig gesund und kräftig war, und ich empfehle allenfalls dieses Präparat.

Frau Elisabeth Reinhardt.

Die Wirkung von Ferromanganin eine großartige.

Geidelberg, Röm.-str. 36, 10. Juni 1904.

Die Wirkung von Ferromanganin ist wirklich eine großartige und muß ich Ihnen den besten Dank aussprechen.

Ant. Dürheimer.

Eprendlingen, Rheinfelden, 23. Mai 1904.

Meine Frau, welche schon 7 Jahre leidet, befindet sich großartig bei Ferromanganin und kann ich meinen Dank aussprechen und es jedem andern empfehlen. Heinrich Samber.

Beim Einkauf von Ferromanganin sei man vorsichtig, daß man das echte Präparat erhalte, indem sehr oft versucht wird, wertlose Nachahmungen zu verkaufen. Man verweigere alle Flaschen, deren Verpackung nicht die obige Abbildung trägt: die Schutzmarke Ferromanganin mit dem Mädchenkopfe.

Zusammensetzung: 0,5 Prozent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Ruder 19, Alkohol 15 Prozent, Rest: dest. Wasser und aromatische Bestandteile. Preis der großen Flasche Mk. 2.50. Zu haben in den meisten Apotheken, oder sicher von: Apotheker Kötter in Krottschin — Priv. Apotheke (A. Wolski) in Jirke — Apotheker Wittich in Rawitsch — Apotheker Dr. Wits in Neutomischel — und Hauptdepot: Kränzelmart-Apotheke in Breslau.

Astmol.

Dr. Glawirch's Asthma-Pulver zeichnet sich von allen andern Asthma-Präparaten dadurch aus, daß die Wirkung eine sofortige und sichere ist, und dadurch dem Asthmiker ein Mittel geboten ist, das die Anfälle sofort beseitigt, und schlaflose Nächte und Kampf und Ringen nach Luft verhindert. Wenn Astmol einmal gebraucht wird, werden alle anderen Präparate beiseite gelassen. Herr H. Bollmann in Brochhagen, Westfahl., sagt: „Astmol-Asthma-Pulver ist ein ausgezeichnetes und wirksames Mittel, welches sofort den Schleim löst und Luft bringt. Auch hat es einen angenehmeren Geruch als alle andern Asthma-Pulver.“ Damit sich jeder Asthmiker von der vorzüglichen Wirkung von Astmol kostenlos überzeugen kann, versendet die Engel-Apotheke in Frankfurt a. M. Gratisproben franko. Preis der großen Blechdose Mk. 2.50.

Zusammensetzung: Eucamon 40 Prozent, Schmelz 10 Prozent, Col. Iaric 10 Prozent, Menthol 5 Prozent, Nat. nitric 30 Prozent, Fatr. nitric 20 Prozent. Zu beziehen von: Apotheker Kötter in Krottschin — Priv. Apotheke (A. Wolski) in Jirke — Apotheker Wittich in Rawitsch — Apotheker Dr. Wits in Neutomischel — u. Hauptdepot Kränzelmart-Apotheke in Breslau.

2. Beilage.

Deutscher Reichstag.

171. Sitzung vom 23. März, 1 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt.
Am Bundesratsstisch: von Einem, Kommissare.
Präsident Graf Ballestrem bittet die Redner, sich kurz zu fassen und nur sachliche Dinge vorzubringen, sonst würde der Etat nicht fertig, zum Titel Kriegsminister seien noch 17 Redner gemeldet.

Die zweite Beratung des Militäretats wird beim Titel „Gehalt des Kriegsministers“ fortgesetzt. Hierzu liegen einige Resolutionen vor.

Neu eingegangen ist eine Resolution der Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Bp.) und Genossen, den verbündeten Regierungen seine Bereitschaft zu erklären, im nächstjährigen Etat die Mittel zur Deckung der Kosten für die den Mannschaften des stehenden Heeres und der kaiserlichen Marine im Falle der Urlaubserteilung alljährlich oder doch mindestens einmal während ihrer Dienstzeit für eine Reise in die Heimat unter Umständen zur Verfügung zu stellen. Die Resolution ist mit 1500 000 Mark — zu bewilligen.

Abg. Wamhoff (nat.-lib.) führt aus, daß er selbst im Osten gewesen sei und aus eigener Anschauung wisse, daß der Dinarverein durchaus keine aggressive Tendenz habe, sondern nur zur Wehr gegen die Türkei. Bedauerlich sei es, daß noch immer Soldatenmishandlungen vorkämen, die Militärverwaltung möge alles tun, um sie zu beseitigen. Namenlich müßten nicht minderwertige Soldaten eingestellt werden, denn ein schlechter Soldat könne die ganze Kompanie verderben. Auch auf die Auswahl eines guten Unteroffiziermaterials müsse großes Gewicht gelegt werden. Subordination und Disziplin müsse allerdings im Heere herrschen, damit, wenn es wirklich ernst würde, die Offiziere sich auf ihre Mannschaften verlassen können und der alte Geist noch in der Armee herrsche. (Beifall.)

Abg. Bruhn (Antif.) geht auf den neulich erwähnten Fall ein, daß ein Offizier in Uniform in einem Warenhaus eine Tasse Schokolade getrunken habe. Ein Offizier darf sich nicht so unter das Warenhauspublikum mischen. In Scharnebeck hat bei der Eröffnung eines Warenhauses sogar eine Militärkapelle gespielt. Beklagenswert ist es, daß noch immer die Militärkapellen des Zivilmilitärs so viel Konkurrenz machten. Wünschenswert wäre es, daß mehr kleine Garnisonen geschaffen würden. Der Abgeordnete Eichhoff hat geteilt die von jüdischer Seite verbreitete Legende wiedergegeben, daß Kaiser Friedrich den Antisemitismus die Schmach des Jahrhunderts genannt haben soll. Das hat Kaiser Friedrich nie gesagt. Dagegen hat Kaiser Friedrich, als ihn jemand fragte: „Glauben Sie, daß unser Offizierkorps noch ebenso gut wäre, wenn die märkischen Rittergüter aus dem Besitz der Predoms und Alvenslebens in den Besitz der Rebis und Cohns gekommen sein würden?“ erwidert: „Ja, ja, man hätte schon längst etwas tun sollen.“ Redner beruft sich dann noch auf Aussagen Friedrichs des Großen, Goethes, Fichtes über die Juden und schließt mit den Worten: Wehe dem deutschen Volke, wenn alle seine Söhne so denken, wie der Abgeordnete Eichhoff. (Beifall bei den Antisemiten.)

Abg. Eichhoff (freis. Bp.) bleibt dabei, daß Kaiser Friedrich diesen Anspruch getan und bekräftigt sich dabei auf den Geheimen Kommerzienrat Magnus, der ein Ehrenmann sei und nicht gelogen habe.

Abg. Dr. Wallau (nat.-lib.): Meine Freunde werden der Resolution des Abg. Grafen Stolberg, die verlangt, daß die Entschädigungsätze soweit erhöht werden, daß sie dem tatsächlichen Werte der Leistungen entsprechen, gern zustimmen. Denn jetzt stehen die Naturalleistungsentwürdigungen oft in keinem Wert zu den Leistungen. Dadurch werden die Landwirte oft schwer geschädigt. Redner führt einzelne Fälle an, in denen Landwirte einen Schaden von 500 bis 2000 M. gehabt hätten. Wir sind auch damit einverstanden, daß die Militärverwaltung in erster Linie direkt bei den Produzenten kauft und nicht bei den Händlern. Denn die Händler beziehen ihre Waren sehr oft aus dem Auslande, und unsere Landwirte haben das Nachsehen.

Abg. Storz (libd. Bp.) beschränkt sich über die Bevorzugung des Adels in der Garde und fordert, daß den Militärämtern jede gewerbliche Tätigkeit untersagt werde. Ferner verlangt er Beseitigung der Schmäure der Einjährig-Freiwilligen. Ebenso gut wie die Offiziersaspiranten ohne besondere Abzeichen auskämen, könnten auch die Einjährig-Freiwilligen ohne die Schmäure auskommen.

Abg. Rogalla von Bieberstein (kons.) spricht sich für die Resolution Stolberg aus; es sei endlich notwendig, dem wiederholt geäußerten Wunsche des Reichstages zu entsprechen.

Abg. Matten (nat.-lib.) beschwert sich über Gärten bei der Requisition von Gewannen im Monöner. Statt aus den nächsten Dörfern die Pferde zu holen, habe man die Pferde mitgeschleppt und den Besitzern keine Entschädigung für die Abnutzung gezahlt. Wie verhalte sich die Militärverwaltung dazu? Auf Grund welcher Gesetzesbestimmungen werde so verfahren? Weiter befragt Redner namens der holländischen Fischer eine frühere Eröffnung der Konservenfabriken.

Generalmajor Gallwitz erwidert dem Abg. Wallau, daß von einer Schädigung der kleinen Schlächter durch die Militärverwaltung keine Rede sein könne. Es bestehe keineswegs das Prinzip, nur Großschlächter für die Verproviantierung heranzuziehen; auch seien genügende Garantien gegen eine etwaige Monopolbildung gegeben. Zu den Subventionen, die immer nur für ein halbes Jahr ausgeschrieben würden, würden vor allem

kleine Fleischmeister herangezogen. Was den von anderer Seite herangezogenen Fall des erblindeten Artillerieoffiziers betreffe, so handle es sich da allerdings um einen unglücklichen Mann, der sein Augenlicht eingebüßt habe; die Militärverwaltung sei aber rechtlich nicht verpflichtet, Schadenersatz zu leisten, und Billigkeitsgründe könnten nicht ausschlaggebend sein, weil der Betreffende zusammen mit einem anderen, noch schwerer heimgesuchten Offizier einen Prozeß gegen die Militärverwaltung angestrengt habe. Es sei nicht angängig gewesen, den einen zu entschädigen, den anderen nicht. Der Redner habe auf die Notwendigkeit einer früheren Eröffnung der Konservenfabriken hingewiesen; aber während die holländischen Fischer eine frühere Eröffnung wünschten, wünschten die holländischen Fischer eine frühere; es liegen hier also Interessen gegenüber innerhalb des Reiches vor. Die Verwaltung müsse die Eröffnung des Betriebes so einrichten, damit die Leute sofort wieder Beschäftigung finden; nur auf diese Weise könne man ein geschultes Personal behalten. Vielleicht könne man den Wünschen der holländischen Fischer teilweise entgegenkommen, indem man die Spandauer Fabrik früher eröffnet; aber bei der Mainzer Fabrik sei das nicht möglich.

Generalleutnant Sigt v. Arnim erwidert dem Abg. Matten, daß eine rechtliche Verpflichtung zu Schadensersatzleistungen für die von ihm angeführten Fälle nicht besteht. Trotzdem zahle die Verwaltung, wenn nicht die Pferde durch Schuld des Besitzers geschädigt sind, eine Entschädigung; sie habe in den letzten drei Jahren 20 000 Mark gezahlt.

Abg. Kern (kons.) empfiehlt die Annahme der Resolution Stolberg. Die jetzigen Bestimmungen über die Naturalleistungen seien viel zu hart.

Abg. von Dörken (Reichsp.) übt Kritik daran, daß junge Leute, die wegen eines körperlichen Gebrechens aus dem Dienst entlassen werden, nur sehr schwer Pension erhalten können; die Leute müssen beweisen, daß sie sich den Schäden im Dienst anzuweilen haben; viel richtiger wäre es, der Militärverwaltung den Beweis dafür aufzuerlegen, daß die Leute sich den Schaden nicht im Dienst anzuweilen haben. Die Schuld an den Mishandlungen trifft nicht bloß die Unteroffiziere, sondern auch die Mannschaften und die Offiziere, welche das Vertrauen der Mannschaften zu den Vorgesetzten fortgesetzt erhalten, indem sie die Armee als volkfeindliche Institution und die Offiziere als Vorkämpfer bezeichnen. So kommt es denn, daß manche Soldaten mit Voreingenommenheit und Haß erfüllt werden und unbedeutende Dinge als Mishandlungen hinstellen.

Abg. Pauli-Rotsdam (kons.) hält es für notwendig, daß mehr für die Zivilversorgung der aus dem Dienst austretenden Unteroffiziere getan werde und erklärt sich für eine Pension mit der Resolution Müller-Sagan einverstanden, wonach den Heimkehrern einmal freie Fahrt gewährt werden soll. Redner führt zum Schluß Beschwerde über die häufigen starken Einquartierungslasten, die den Orten Dalgow und Rohrbach bei Döberitz auferlegt werden.

Abg. Raden (Zentr.) laßt über mangelhafte Entschädigung der Gemeinden für Mitwirkung ihrer Beamten beim Musterungsgeschäft. Es müßte ferner dafür gesorgt werden, daß die Büroarbeiten, wie es jetzt oft im Westen vorkommt, nicht mehr genötigt sind, sich wegen der Aushebungen oft tagelang von ihrem Amtsitz zu entfernen. Dazu sei eine entsprechende Neuregelung des Musterungsgeschäfts im Wege der Zentralisation erforderlich. Vielfache Beschwerden kämen auch noch immer über die Konkurrenz, die von den Kasino den Weinhandlern gemacht werde und über die Art der Mietsverträge, die mit den Kontinentwirts abgeschlossen würden.

Kriegsminister von Einem: Ich halte die Klagen des Vortreders für unangebracht und werde in betreff einer zweckmäßigen Festsetzung der Musterungsart Erhebungen veranlassen. Klagen über die Konkurrenz, die von den Kasino den Weinhandlern gemacht werde, sind auch an mich gekommen, von Handelskammern usw. Ich habe eine Verfügung in der Sache erlassen und auf die Unzulässigkeit dieser Konkurrenz hingewiesen und die Verfügung ist ja auch schon von Seiten der Handelskammern veröffentlicht worden. Die Kammerfrage ist schon eingehend in der Kommission erörtert worden, und ich werde ihr noch wie vor mein Augenmerk zuwenden. (Beifall.) Es ist aber nicht meine Sache, mir die Mietsverträge einzusehen zu lassen, das gehört zu der Zuständigkeit der Generalkommandos.

Abg. Graf von Mielczynski (Pole) erklärt, daß er, als er gestern dem Dinarverein seine Verachtung ausgesprochen, damit nur den Verein im ganzen und nicht die einzelnen Mitglieder gemeint habe; unter denen gäbe es gewiß viele, die bona fide handelten und nicht von den Zielen des Vereins abwichen. Den Mitgliedern allerdings, die mit den Zielen des Vereins einverstanden wären, müßte er auch seine Verachtung aussprechen.

Vizepräsident Graf Stolberg: Ich nehme selbstverständlich an, daß Sie damit nicht Mitglieder meinen, die auch Mitglieder dieses Hauses sind. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf von Mielczynski (fortfahrend) wiederholt seine gestrigen Beschwerden über den Boykott der Polen. Die Offiziere könnten feinetwegen Böse Buben-Gälle und Lumpen-Gälle besuchen, aber keine Salatlatten-Gälle. Namen könnte er bei seinen Beschwerden nicht nennen, denn sonst würden seine Gewährsmänner fortwährend ängstigt. Die Polen hätten den Streit nicht angefangen, das hätte erst der Abg. Dr. Spahn, der Vertreter der größten Partei, mit bewegter Stimme hier gesagt. Unrichtig sei auch die Bemerkung des Kanzlers, daß der Berliner Aufstand von den Polen angezettelt sei, die polnischen Studenten hätten damals sogar das königliche Schloß besetzt. Vielleicht hätte der Reichskanzler mit seiner

Bemerkung auch nur einen Witz machen wollen. Der Kriegsminister habe ferner mit Unrecht behauptet, es sei notorisch, daß die Polen den Boykott angefangen hätten. Zwischen einem privaten und einem offiziellen Boykott sei doch ein gewaltiger Unterschied.

Kriegsminister von Einem: Der Abg. Graf Mielczynski hat gesagt, die Äußerung des Reichskanzlers über die Beteiligung der Polen an dem Aufstande von 1848 sei wohl bloß erfolgt, um einen Witz zu machen. Ich kann nur dagegen protestieren; es ist nicht die Aufgabe des Reichskanzlers, Witze zu machen, sondern er hat höhere, gewaltigere Aufgaben zu erfüllen. (Große Heiterkeit.) Gätte der Abg. Graf Mielczynski zugehört, so hätte er gehört, daß ich gesagt habe, wir werden uns nicht darüber einig werden, wer angefangen hat. Der Zustand ist einmal, wir haben den Boykott. Jetzt behauptet er mir ins Gesicht, ich hätte gesagt, es sei notorisch, daß die Polen mit dem Boykott angefangen haben. Davon habe ich kein Wort gesagt. Ich muß doch den Herrn Grafen Mielczynski bitten, daß er aufhört, wenn ich etwas sage. (Heiterkeit.) Der Abg. Graf Mielczynski hat sich ferner darauf berufen, daß ich gesagt habe, ein offizieller Boykott ist nicht so schlimm als ein privater Boykott. Der Boykott, den Sie eingeführt haben, ist ein offizieller, polnischer Boykott. Sie geborden ihren Führern aufs Wort, genau so wie es die Soldaten tun, wenn ihnen etwas befohlen wird. Der Abgeordnete wunderte sich darüber, daß die Polen jetzt auf einmal nicht mehr die Barbaren, sondern ein gesittetes Volk sein sollen. Ich möchte doch an ihn die Frage richten, haben Sie das, was Sie jetzt sind, aus eigener Kraft sich errungen oder durch die Maßnahmen der preussischen Regierung? (Lebhafte Zustimmung rechts.) Jeder Mann, der verständig ist im Volke, der etwas weiß, (Heiterkeit links), wird sich diese Frage selbst beantworten können, nämlich durch den preussischen Staat. (Sachen bei den Polen und Sozialdemokraten. Lebhaftige Zustimmung rechts.)

Abg. von Treuenfels (kons.) verlangt eine Revision des Naturalleistungsgesetzes.

Generalmajor Gallwitz erwidert, daß das Gesetz dem Wortlaut nach angenommen werden müsse. Nur in besonderen Fällen könne aus besonderen Billigkeitsgründen eine außerordentliche Vergütung gewährt werden.

Abg. Erzberger (Zentr.) wünscht auch für die Militärverwaltung eine Regelung des Submissionswesens. Zu bedauern sei auch die Konkurrenz der Offizierwarenhäuser.

Kriegsminister von Einem: Das Kriegsministerium habe keine dienstlichen Beziehungen zu dem Offizierwarenhause. Soldaten als Beamte zu stellen, ist durchaus unzulässig, ich werde die Angelegenheit untersuchen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.): Ich bedaure, daß ich genötigt bin, auf den Fall Moses Bier und die Judenfrage einzugehen. Ich bedaure besonders, daß ich nicht früher darauf eingehen konnte, denn ich meine, daß jeder, dem ein Zerrum hier passiert ist, ihn auch wieder gut machen muß. Ich bin aber heute auch noch der Meinung, daß Herr Moses Bier nicht unschuldig daran ist, daß er mit fremden Federn geschmückt wurde. Moses Bier wurde von der ganzen Judenpresse als Held gefeiert, bis die „Bonner Zeitung“ feststellte, daß er das Eisene Kreuz gar nicht besaß. Moses Bier hätte diese Tatsache längst schon den Zeitungen mitteilen sollen. Meine Abtätigkeit war es, jetzt einzusetzen, daß ich mich geirrt habe, da es feststeht, daß Moses Bier niemals selbst gesagt hat, daß er das Eisene Kreuz besaß. Wenn Herr Eichhoff gewartet hätte, würde er gesehen haben, daß ich auch ohne einen Angriff dem Moses Bier Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen. Ich war zu meinem Irrtum schon desto mehr berechtigt, da es sich nicht leugnen läßt, daß die Juden sich gern mit fremden Federn schmücken. Besonders ritterlich war der Angriff Eichhoffs auf mich nicht. Nun frage ich, woher hat Herr Eichhoff das Material? Von dem Herrn v. Loë kann er es nicht haben, das hat der Präsident selbst zugegeben. (Präsident Graf Ballestrem: Bitte sehr!) Das habe ich nicht gesagt, ich habe sogar gesagt, ich glaube, daß er es von dem Offizier hätte. (Große Heiterkeit.) Na, dann habe ich den Präsidenten mißverstanden. (Heiterkeit.) Mit dem Abg. Eichhoff kann ich über den Antisemitismus nicht diskutieren, denn er versteht doch gar nichts davon. Er lobte den Patriotismus der Juden. Ja, weiß er denn nichts davon, daß 1870 Berliner Juden die französischen Kriegsanleihe zeichneten? Das was der Abg. Eichhoff heute über den Ausbruch des Kaisers Friedrich sagte, war auch mir bekannt, aber kein Mensch hat ihn aus dem Munde des Kaisers gehört. Und wenn er gefallen wäre, was beweist er? Sonderbar, daß die Freiwilligen, die sonst von Mäherstolz vor den Königsthronen trafen, jubeln, wenn mal ein Kurfürst was gegen die Antisemiten sagt. Ich würde meinem Könige alles opfern, nur nicht meine Überzeugung. Die Juden werden in der Armee ganz richtig behandelt, Offiziere werden sie wohl deshalb nicht, weil sie Revolutionäre sind. Dies zeigt sich jetzt in Russland, auch der Priester Chapon war ein Jude. (Lachen links.) Ich überlasse Herrn Eichhoff ruhig den Juden, das ist für einen Mann von Herz, Kopf und Gehirne eine schlimme Strafe. (Große Heiterkeit.) Vielleicht wird sich Herr Eichhoff aber doch darüber freuen.

Abg. Koyak (freis. Bp.) polemisiert gegen den Abg. Liebermann von Sonnenberg und behauptet, daß die Konkurrenz, die die Militärkapellen den Zivilmusikern machen.

Kriegsminister von Einem erklärt: Die Militärmusikerverfrage hat mir schon viel Ärger gemacht. Die Sölkemusiker, die wir haben müssen, erhalten Gerechtigkeit, sind also auf Nebenverdienst angewiesen. Die Heeresverwaltung ist nach jeder Richtung bestrebt, unlautere Konkurrenz zu unterbinden. Aber die Militärmusik muß erhalten

bleiben; auch die sozialdemokratischen Wähler hören sie zweifellos gern. (Beifall.)

Abg. Bäder (deutsche Resp.) sagt: Wir sind nicht aus Glaubenshaß Antisemiten; wir wollen keine feigen Männer in unserer Armee. Redner erhält einen Ordnungsruf, als er, den jüdischen Militärarzt Kadmann einen Demuzianten nennend, sagt, Abg. Eichhoff habe sich Kadmanns unwahre Behauptungen zu eigen gemacht. Bäder bemerkt schließlich, man sollte doch jüdische Bataillone mit jüdischen Offizieren bilden. (Heiterkeit.)

Kriegsminister von Einem teilt mit, daß der Dirigent der Militärkapelle, die bei der Einweihung eines Warenhauses ohne Erlaubnis des Kommandeurs gespielt hat, empfindlich bestraft worden ist.

Abg. von Gersdorf (kons.) verwarft den Ostmarkenverein gegen die Angriffe der Polen und warnt sie vor dem Furor teutonius.

Abg. Eichhoff (freis. Bp.) sagt, er könne die Antisemiten nach der gestrigen Wertung ruhig sich selbst überlassen. Viele Konservente, die antisemitischen Reden zustimmen, hätten jüdische Mütter oder Großmütter.

Kriegsminister von Einem konstatiert: In einem Falle, wo ein Hauptmann einen Einjährig-Freiwilligen nicht annehmen wollte, weil er Jude sei, habe ich sofort Remedur eintreten lassen. Einen jungen jüdischen Mann mit Reserveoffiziers-Qualifikation hat ein Offizierkorps, das den politisch-liberalen Kreisen nahesteht, wiederholt einstimmig als Reserveoffizier abgelehnt. Dagegen konnten weder der betreffende Kommandierende General noch ich etwas machen. Gerade den jüdischen Kreisen nahestehende Blätter hegen gegen das Offizierkorps; dieselben Blätter wünschen aber, daß jüdische Freiwillige Reserveoffiziere werden. Diesen Widerspruch kann ich mir nicht erklären. Mir macht diese Debatte wenig Spaß. Ich habe nicht gehört, daß Juden schlecht dienen. Der jüdische Kamerad mag manchem nicht gefallen, aber er muß doch auch von den Antisemiten ertragen werden. Gegen die jüdischen Soldaten ist nichts zu sagen, sie tun ihre Schuldigkeit im Frieden und würden sie auch im Kriege tun. Die jüdische Religion kann unter keinen Umständen den Grund abgeben, jemanden nicht zu befördern.

Abg. Müller-Baden (natl.) wünscht den baldigen Ankauf eines Truppenübungsplatzes für das badische Armeekorps.

Nachdem noch Abg. Müller-Sagan zur Judenfrage gesprochen, schließt die Erörterung.

Abg. Graf Stolberg zieht seine Resolution aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen zurück.

Die Abstimmung über die anderen Resolutionen und die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.

Schluß nach 7 1/2 Uhr.

Nachschwerer Krankheit

nach großen Blutverlusten oder auch infolge einer fortgesetzten mangelhaften Blutbildung stellen sich beim Menschen die mannigfachen Erscheinungen ein. Man hat das Gefühl, als wollte man sich nie wieder ganz erholen, ist müde, matt, ärgert sich, hat keinen rechten Appetit, ist nervös usw. Kopfschmerzen, Herzlopfen, Schwindelanfälle usw. stellen sich ein und das ganze Dasein wird einem geradezu verleidet. So finden wir diejenigen, welche den untrüglichen Beweis liefern, daß ihr Ernährungsleben gestört, d. h. daß das Blut krank ist. Um dies zu begreifen, muß man sich erst klar machen, daß die gesamte Ernährung unseres Körpers in seinen kleinsten und feinsten Teilchen nur durch das Blut erfolgt. Dieses allein enthält all die Lebens- und Aufbaustoffe, welche der Lebensprozess zu seinem ungehörten Verlauf bedarf. Wir wissen, daß unser Leben ein fortgesetztes Werden und Vergehen ist und abgesehen von uns im großen und ganzen gleichbleibend, doch fortgesetzt in den einzelnen Zellen usw. zerfallen und neu aufbauen. Hieraus ergibt sich ohne weiteres die hohe Bedeutung des Blutes und insbesondere eines gesunden Blutes. Ist dasselbe in seiner Zusammen- setzung mangelhaft, ungenügend, ist es arm an Eiweiß, Hämoglobin (Eisen), Phosphor, sind die roten Blutkörperchen schwach und zu gering an Anzahl, so muß ein solches krankes Blut die Ernährung des Körpers stören, es müssen unangenehme Erscheinungen der verschiedensten Art eintreten. Aus diesen Gründen heißt es auch immer in solchen Fällen: Sie müssen sich besser ernähren, Sie müssen viel Milch trinken! usw. Es war daher stets das Bestreben der Wissenschaft, ein Ideal-Nähr- und Kräftigungsmittel zu finden, das alle die erforderlichen Eigenschaften und Stoffe in sich vereinigt, dem Körper die Lebens- und Aufbaustoffe in genügend großen Quantitäten und in einer Form zuzuführen, die sofort ohne jede Beschwerde von den Säften aufgenommen und in die Blutbahn übergeführt werden. Dem praktischen Arzte Herrn Dr. med. Max Heim ist es nach langen und mühseligen Versuchen gelungen, diese Aufgabe in ganz hervorragender Weise zu lösen. Aus dem Eiweiß der frischen Milch, dem Lezithin (Phosphor) des frischen Eigelbs, löslichem Eisen und Kakaoglukose wurde ein „Bionin“ genanntes Nähr- und Kräftigungsmittel hergestellt. Was „Bionin“ überall da leistet, wo dem Körper in bester Konzentration und leicht verdaulicher Form die erforderlichen Lebens- und Aufbaustoffe zugeführt werden sollen, das beweisen die Erfolge, die an ersten deutschen Kliniken (Berlin), Spitalen, Heilanstalten, von taufenden von praktischen Ärzten erzielt wurden. Eine mit Bionin durchgeführte Bluterneuerungskur wird überall da den denkbar größten Erfolg haben, wo die Beschaffenheit des Blutes direkt oder indirekt die Krankheitsursache ist, wie bei Bleichsucht, nervösen Erscheinungen, Magen- und Darmstörungen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, bei Schwachen im Wachstum zurückgebliebenen Kindern, bei Sichel-, Rheumatismus, Jüden-, Nieren-Leiden usw.

Das Bionin ist in Apotheken, Drogerien usw. das 1/2 Liter, 3 Mark erhältlich. Versanddepot in Bromberg: Apotheke Kuffender, welche auch die hochinteressante Broschüre „Die Bluterneuerungskur“ von Dr. med. Schulze und die amtlich beglaubigten Berichte vieler Hundert Ärzte in taufenden von Fällen gratis zu haben sind. Bionin ist wohlsmekend, leicht herzustellen und kann am Morgen auflauter Kaffee oder Tee getrunken werden, wodurch auch der nachteilige Einfluß der letzteren auf die Nerven, den Magen usw. wegfällt. Bionin spart den Kranken viel Geld, weil seine Anwendung täglich nur wenig kostet und teure Eisenmittel, Saemantogen, Nährpräparate, Leberton usw. überflüssig macht.

